

## 4. Die »émigrés«. Profile einer konstruierten Gruppe

Jeder Versuch, die Revolutionsemigranten in den Fokus zu rücken, stößt auf ein begriffliches Problem. Es gilt, Individuen und Personenkreise zu beschreiben, die ihre Zugehörigkeit zur Gruppe der *émigrés* weder kollektiv anerkannten noch beschworen. Bei dem Begriff *émigré* handelte es sich ursprünglich um eine äußere Zuschreibung, ein legislatives Konstrukt aus dem späten 18. Jahrhundert, das von der Historiografie zur Bezeichnung französischer Revolutionsflüchtlinge übernommen wurde. An kritischen Erwägungen in der Forschung fehlt es zwar nicht, doch bislang hat sich keine Alternative dauerhaft durchsetzen können<sup>1</sup>. Nach dem klassischen Verständnis ist unter *émigré* jede Person zu verstehen, die Frankreich während der Revolution verlassen hat<sup>2</sup>. Dieses Ensemble schloss von Tagelöhnern bis zu den Bourbonen alle sozialen Gruppen ein. Für ihre Charakterisierung haben die Grensräume einen hohen Indikationswert, da hier innerhalb weniger Jahre unterschiedlichste Personen aktenkundig geworden sind. Es dürfte sich um die höchste Verdichtung von *émigrés* handeln, die unter den bislang erforschten Zufluchtsgebieten bekannt ist. Legt man die der Forschung bekannten Zahlen zugrunde, so ist nach konservativer Schätzung von mindestens 50 000 Personen auszugehen, die sich allein bis 1793/94 in Frankreichs Nachbarstaaten aufhielten<sup>3</sup>.

1 Vgl. z. B. PHILIP, REBOUL, Introduction, S. 9; PESTEL, The Colors of Exile, S. 35; GOMIS, Les écrits du »for privé«, S. 188.

2 CASTRIES, Les émigrés, S. 12; DIAZ, Un asile, S. 21.

3 Aufgrund der Tatsache, dass keine überregionalen Quantifizierungen durchgeführt wurden, sind den verfügbaren Quellen keine belastbaren Angaben zu entnehmen. Vielfach wurden die Schätzungen zu hoch angesetzt. Nach Informationen aus dem diplomatischen Schriftverkehr hielten sich bereits Ende 1791 insg. 35 000 bis 36 000 Emigranten zwischen Brüssel und Koblenz auf. Mehrheitlich dürften sie der Emigrantenarmee zuzuordnen sein, die bis Mitte 1792 eine Gesamtstärke von ca. 20 000 bis 25 000 Mann erreichte (HENKE, Coblenz, S. 78, 268 f.). Weiterhin wirkte sich die Emigrationsbewegung infolge des Deportationsgesetzes vom 26. Aug. 1792 (insg. 10 000 bis 15 000 Geistliche) unmittelbar auf die Nachbarstaaten aus. Vorsichtige Hochrechnungen dieser punktuell quantifizierbaren Emigrantengruppen (Kap. 5.4.1) lassen auf mehrere Tausend

### 4.1 Wer waren die »émigrés«?

Mittlerweile ist es mehr als 70 Jahre her, dass Donald Greers Werk »The Incidence of the Emigration« nach langer Entstehungsgeschichte erschien<sup>4</sup>. Auf Grundlage der in Frankreich erhaltenen Listen legte der US-amerikanische Historiker 1951 umfassende statistische Ergebnisse vor, die unser Wissen über die Akteure nachhaltig geformt haben. Besonders seine Belege für die hohe Beteiligung des dritten Standes (51 %<sup>5</sup>) räumten auf mit der langlebigen Vorstellung, die Emigration sei hauptsächlich eine aristokratische Angelegenheit gewesen. Die Hervorkehrung der hohen Emigrationsrate unter »plebeians«, wie Greer die nicht privilegierten Flüchtlinge bezeichnete<sup>6</sup>, dürfte während des angespannten Klimas der McCarthy-Ära durchaus eine politische Note besessen haben. Demnach floh eben nicht nur die Spitze der Gesellschaft vor der Revolution, sondern sogar mehrheitlich Bevölkerungsgruppen, die bereits im Ancien Régime benachteiligt gewesen waren. Verstand sich Greers Werk so einerseits als Nachweis für die verbreitete antirevolutionäre Haltung der französischen Bevölkerung, so kehrte es andererseits klare Unterschiede zu anderen Fluchtbewegungen des Revolutionszeitalters hervor. Im Gegensatz etwa zu den Flüchtlingen des Vormärz und der 1848er-Revolution, bei denen es sich in der Regel um männliche Intellektuelle handelte, war die Gruppe der *émigrés* wesentlich vielschichtiger<sup>7</sup>.

Wer heute Informationen darüber beziehen will, wie sich die französischen Emigrantengruppen nach 1789 zusammensetzten, kommt an Greers Arbeit nicht vorbei. Seine Kalkulationen sind in den letzten Jahrzehnten mehrfach relativiert worden, allerdings waren dem Verfasser die Schwachpunkte selbst am besten bekannt<sup>8</sup>. Die Bilanz muss deswegen aus heutiger Sicht ambivalent ausfallen: Im Kern gelten Greers Befunde trotz ihrer perspektivischen Einschränkungen als richtungsweisend, allerdings bilden weiterführende Erkennt-

Personen schließen. Die »grande fuite« seit Ende 1793 betraf fast ausschließlich die Nachbarstaaten am Oberrhein, womit mindestens 20 000 weitere Personen angesprochen sind (Kap. 5.4.3). Hinzuzuzählen ist eine signifikante Anzahl von Emigranten, die nicht im Zuge dieser Fluchtbewegungen, sondern in anderen Phasen der Revolutionszeit ins Ausland zogen, so bspw. die nordfranzösischen Bauernfamilien in den Jahren 1793 und 1794. Siehe allg. GREER, *The Incidence of the Emigration*, S. 31–37, und Kap. 5.4.2, »Valenciennes 1793–1794«.

<sup>4</sup> Siehe DERS., *A Guide to Source Material*.

<sup>5</sup> DERS., *The Incidence of the Emigration*, S. 65.

<sup>6</sup> Ibid., S. 33–35.

<sup>7</sup> Siehe dazu allg. HAHN, »... über die Grenze getrieben«, und SIEMANN, *Asyl, Exil und Emigration*.

<sup>8</sup> GREER, *The Incidence of the Emigration*, S. 7, 15 f.

nisse über die Zusammensetzung der Emigration ein zentrales Desiderat der Forschung. Die Frage, wer die *émigrés* waren, hat ihre Berechtigung nicht verloren<sup>9</sup>.

Deren unveränderte Relevanz ist darauf zurückzuführen, dass Greers Pionierarbeit fast ausschließlich auf Überlieferungen aus Frankreich beruht. Auch in späteren Darstellungen sind Überlieferungen der Aufnahmestaaten unberücksichtigt geblieben. Im Interesse an dem sozialen Profil der Emigration sprach man diesen gelegentlich sogar wenig Verlässlichkeit zu<sup>10</sup>. Mitte der 1990er-Jahre verwies Raymond Dartevelle wiederholt auf die »richesses inexploitées«, die es in europäischen Archiven zur Emigration zu entdecken galt. Fast schon resignativ stellte er fest, dass der französischsprachigen Forschung bislang der Ansporn gefehlt habe, diese Quellen zusammenzutragen<sup>11</sup>. Dartevelles Einschätzung ist seither jedenfalls eindrucksvoll unter Beweis gestellt worden. Durch Fallbetrachtungen von Aufnahmestaaten wie Preußen, den Fürstbistümern Bamberg und Münster oder dem Herzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach – um nur einige der deutschsprachigen Studien zu nennen – hat sich unser Bild von den Emigranten deutlich geschärft<sup>12</sup>. Im Vergleich zu den Erträgen der älteren Historiografie bildeten die Forschungserträge der letzten Jahrzehnte einen Quantensprung. Anders nämlich als gegenüber französischen Autoritäten, denen die Emigranten aus Eigeninteresse lange Zeit nicht und wenn überhaupt, dann sehr verschlossen begegneten, sind sie gegenüber Behörden im Ausland auch als Schutzsuchende aufgetreten. In den entsprechenden Überlieferungen hat sich dies erkennbar abgezeichnet, etwa in der Herausbildung von spezifischen Quellengruppen wie Aufenthaltsgesuchen.

Zwar sind aus diesen Quellen lediglich punktuell statistische Erkenntnisse zu beziehen, doch die Forschung richtet sich längst nicht mehr auf bloße Zahlen<sup>13</sup>. Die Abkehr von dem Anspruch, die Auswirkungen der Emigration vorwiegend numerisch auszudrücken, ist umso mehr geboten, da die Frage

<sup>9</sup> PESTEL, WINKLER, Provisorische Integration, S. 139; PHILIP, REBOUL, Introduction, S. 9–11; HARTIG, Émigrés français, S. 48.

<sup>10</sup> So VIDALENC, Les émigrés, S. 371. Mit Ausnahme von Vidalencs Studie kommen die Darstellungen von DIESBACH, Histoire de l'émigration, und CASTRIES, La vie quotidienne, ebenfalls ohne erkennbare Heranziehung ausländischer Quellen aus.

<sup>11</sup> DARTEVELLE, Sources d'archives, S. 309; DERS., L'exil pendant la Révolution, S. 19f.

<sup>12</sup> HÖPEL, Emigranten; WINKLER, Die Emigranten; KRÖGER, Der französische Exilklerus; PESTEL, Weimar. Siehe weiterhin den Überblick über die Studien für das Alte Reich bei DERS., WINKLER, Provisorische Integration, S. 139, Anm. 11.

<sup>13</sup> GREER, The Incidence of the Emigration, S. 4, räumt ausschließlich Quantifizierungen eine signifikante Bedeutung für die Erforschung der Emigration ein. Die moderne historische Migrationsforschung interessiert sich stärker für kulturhistorische Dimensionen, NIGGEMANN, Migration, S. 297.

#### 4. Die »émigrés«

nach der Zusammensetzung der Emigration auf ein unlösbares Missverhältnis stößt. Hinsichtlich der Standeszugehörigkeit erweist sich, dass desto weniger belastbare Quellen erhalten sind, je größer die Gruppe war. Unter diesen Bedingungen hat sich die Legende einer vorherrschenden adligen Emigration lange halten können<sup>14</sup>. Wenngleich Quantifizierungsversuche auch hier schnell an ihre Grenzen stoßen, lässt sich die Heterogenität der Emigrationsbewegung noch am ehesten in frankreichnahen Zufluchtsstaaten ermessen. Hier machte sich nicht nur die gewaltige Mobilitätsdynamik, sondern auch die demografische und soziale Bandbreite der Emigrationsbewegung bemerkbar. Hier trat der Prototyp des *émigré* in Erscheinung oder, wie es Donald Greer mit einiger Ironie formulierte, eine »composite figure, priest-noble-bourgeois-artisan-peasant«<sup>15</sup>.

Proportional gesehen machte der dritte Stand schätzungsweise mehr als die Hälfte aller Emigranten aus<sup>16</sup>. Am stärksten vertreten war in der Anfangsphase die Gruppe des Haushaltspersonals, das seinen adligen Arbeitgebern ins Ausland folgte. Der in den Quellen häufig anzutreffende unspezifische Begriff des Domestiken darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass das Dienstpersonal ebenso zahlreich wie disparat war. Allein in dem 221 Personen starken Gefolge der beiden königlichen Prinzen befanden sich ausweislich einer zeitgenössischen Aufstellung mindestens 157 nicht adlige Laien (71 %). Hinsichtlich ihrer sozialen und beruflichen Stellung zeichneten sie sich durch eine beachtliche Vielfalt aus. Es waren Köche, Küchengelhilfen, Lakaien, Stallburschen, Sattler, Kammerdiener, Kutscher, Kuriere, Sekretäre, Schneider, »garçons de toilette«, Pharmazeuten, Leibärzte, Chirurgen und Hauslehrer<sup>17</sup>. Hinweise auf Domestiken beschränken sich nicht auf das Umfeld der Prinzen von Geblüt, sondern sind auf nahezu alle Milieus adliger Emigranten zurückzuführen. Zusammengekommen machten sie somit einen beachtlichen Teil der militärischen Verbände aus<sup>18</sup>. Auch in den kleineren Städten war das Quantum der Dienerschaft kaum übersehbar<sup>19</sup>. In der Festungsstadt Luxemburg zählte der Polizeibeamte François Theato im Januar 1792 beispielsweise 266 Emigranten, wovon 106 als Dienstpersonal firmierten<sup>20</sup>.

<sup>14</sup> Dazu ausführlich VIDALENC, *Les émigrés*, S. 415–451.

<sup>15</sup> GREER, *The Incidence of the Emigration*, S. 69.

<sup>16</sup> *Ibid.*, S. 65.

<sup>17</sup> LA NRW, Abt. Rheinland, Kleve-Mark, Akten, Nr. 468, fol. 102r–106v.

<sup>18</sup> Siehe Kap. 7.2.1.

<sup>19</sup> Vgl. z. B. Listen in AV Bruxelles, Archives anciennes, Konv. 448; WiBi Trier, Ms 1550 183 2°; GLAK, Best. 77, Nr. 3884; LA NRW, Abt. Rheinland, Kleve-Mark, Akten, Nr. 468, 470. Zur starken Präsenz von Dienerschaften HÖPEL, *Emigranten*, S. 139.

<sup>20</sup> Liste vom 18. Jan. 1792, AV Luxembourg, LU I 10 40.

Weiterhin emigrierten in den Anfangsjahren Abgeordnete des dritten Standes<sup>21</sup> und in manchen Gegenden auch Teile der Landbevölkerung<sup>22</sup>. Seit 1792 nahm die Emigrationsrate deutlich zu. Greers Gleichung, der zufolge unter der konstitutionellen Monarchie überwiegend Adel und Klerus, unter der Republik hingegen nicht privilegierte Bevölkerungsgruppen emigriert seien<sup>23</sup>, bestätigt sich mit Blick auf die angrenzenden Aufnahmestaaten. Bedingt durch den Krieg und die Terreur erreichten die Auswanderungszahlen in den Jahren 1793/94 einen Höhepunkt. Die Auswirkungen machten sich in den ländlich geprägten Gebieten Flanderns und der Oberrheingegenden bemerkbar, die jeweils an die stark von der Emigration betroffenen Departements Pas-de-Calais und Nord beziehungsweise Bas-Rhin und Haut-Rhin grenzten<sup>24</sup>. Die Regierung in den Österreichischen Niederlanden hatte es hier zeitweise mit der Versorgung mehrerer Hundert Bauern zu tun<sup>25</sup>. Hinzu kamen Deserteure und Konskriptionsflüchtige<sup>26</sup>.

Im französischen Nordosten überquerten seit Ende 1793 Tausende Elsässer die Rheingrenze. In den Ämtern der Nachbarstaaten gelang es den Behörden, eine größere Anzahl von ihnen in Listen zu erfassen. Deren Ergebnisse gleichen einem Querschnitt durch die Sozialstruktur der französischen Landbevölkerung. Die Emigranten waren Bauern, Knechte, Landarbeiter, Tagelöhner, Sattler, Weber, Maurer, Handelsleute, Orgelbauer, Zimmermänner, Schneider, Gärtner und Mägde, um nur einige der häufigsten Angaben zu nennen. In

<sup>21</sup> So z. B. Guillaume Gontier de Biran, dessen Emigrationsjournal 2015 veröffentlicht wurde: GONTIER DE BIRAN, LESPINE, Voyage. Weitere Beispiele aufgeführt in LEMAY (Hg.), Dictionnaire.

<sup>22</sup> Die kurpfälzische Regierung sah sich nach vorangegangenen Berichten im Herbst 1789 veranlasst, ihren Ämtern die Aufnahme französischer Bauern zu verbieten, Verordnung vom 26. Okt. 1789 (RepKPF Nr. 4512) sowie Befehl vom 11. Nov. 1789 für die Stadt Mannheim, GLAK, Best. 77, Nr. 5055. Im Januar 1792 hatten größere Gruppen französischer Bauern die Grenze zu den Österreichischen Niederlanden überschritten, Schreiben der Generalstatthalter vom 18. Jan. 1792, ANL, A-XXII-2-4, fol. 71r-71v, sowie RA Gent, Raad van Vlaanderen, Nr. 32515. Dazu auch Schreiben von Lagravière vom 24. Jan. 1792, AMAE, CP, PBEA, Nr. 182, fol. 124r-125r.

<sup>23</sup> GREER, The Incidence of the Emigration, S. 33-35.

<sup>24</sup> Ibid., S. 110f.

<sup>25</sup> Siehe Kap. 5.4.2, »Valenciennes 1793-1794«.

<sup>26</sup> NSt, AE Namur, Fonds Stassart-de Maillen, Nr. 664, Eintrag vom 5. Mai 1792. Nach THIBOULT DE PUISACT, Journal d'un fourrier, S. 43, flüchteten im Winter 1794/95 Deserteure über den zugefrorenen Rhein. Einige konnten im Ausland als Gesellen und Knechte arbeiten, Schreiben des Stadtschultheißen von Ottersweier, Strenz, vom 1. Juni 1793, GLAK, Best. 119, Nr. 570. Zu Deserteuren allg. HENKE, Coblenz, S. 52, 55.

#### 4. Die »émigrés«

vielen Fällen handelte es sich um Arbeitspaare und Familien<sup>27</sup>. Unter ihnen befanden sich auch jüdische Familien, die gemeinschaftlich aus ihren Wohnorten im Elsass geflüchtet waren. Daneben flüchtete eine bislang unbekannte, vermutlich aber kleine Anzahl von Protestanten<sup>28</sup>.

Aus den Reihen des vielschichtigen dritten Standes emigrierten ebenfalls bürgerliche Beamte, Offiziere<sup>29</sup>, Funktionäre, Kaufleute, Stadtdiener, Juristen, Gelehrte, Privatiers oder Kunsthandwerker. Es überrascht kaum, dass sie nach Ausweis der Quellen häufig in grenznahen Städten anzutreffen sind, wo sie als zahlungsfähige und nachgefragte Fachleute tendenziell eher unterkommen konnten. Zwar liegen einige numerische Erhebungen dieser Emigranten vor, doch abgesehen davon, dass sie Informationen über Herkunft und Beruf bereithalten, bleiben diese Quellen farblos. Über die in Trier registrierten Metzger Küster Loyauté und Camus weiß man zum Beispiel nicht mehr, als dass sie in der Glockenstraße untergekommen waren<sup>30</sup>. Unter den in Luxemburg aktenkundig gewordenen Emigranten befand sich der Advokat Houssons aus Nancy, der zusammen mit seiner Frau und einer Haushälterin gelistet wurde<sup>31</sup>. In Brüssel waren der aus Lille stammende Gärtner J. B. Pain und seine Frau am »marché au bois« einquartiert<sup>32</sup>. Für die Reichsstadt Köln ist der Forschung eine der wenigen statistischen Momentaufnahmen gelungen, die eine zahlenmäßige Anhäufung von Angehörigen des dritten Standes erkennen lässt. In der Reichsstadt machten sie im Sommer 1794 29 Prozent der Emigranten aus<sup>33</sup>.

Die Quellenlage zum Klerus ist günstiger. Vom 137 Mann umfassenden Episkopat emigrierten 108 Bischöfe, 106 davon noch vor Ablauf des Jahres 1792<sup>34</sup>. Vor dem Hintergrund der Deportationsgesetze entwickelten sie sich zu Leitfiguren für eidverweigernde Geistliche<sup>35</sup>. Im Fall des lothringischen Klerus, der nach Trier zog, ist ihre Vorbildfunktion exemplarisch nachzuvoll-

<sup>27</sup> Siehe z. B. Tabellarisches Verzeichnus über die in die zween k. k. ortenau. Gerichten Appenweyr und Achern der Landvogtey Ortenau sich ansässig gemachten französischen Emigranten Anno 1794, GLAK, Best. 119, Nr. 570. Siehe auch [Kap. 5.4.3](#).

<sup>28</sup> DIEZINGER, Französische Emigranten, S. 105, 112; SCHAEDELIN, L'émigration révolutionnaire, S. 26f.

<sup>29</sup> Nach GREER, The Incidence of the Emigration, S. 112, gehörten 25 % der emigrierten Offiziere dem dritten Stand an.

<sup>30</sup> Liste vom 20. Juli 1793, WiBi Trier, Ms 1550 183 2°.

<sup>31</sup> AV Luxembourg, LU I 10 40.

<sup>32</sup> Extrait contenant l'arrivée des François, AV Bruxelles, Archives anciennes, Konv. 448, Nr. 104.

<sup>33</sup> 828 Personen. Siehe KÜNTZEL, Fremde in Köln, S. 93.

<sup>34</sup> BRYE, Consciences épiscopales, S. 104f.

<sup>35</sup> ADRIEN, De l'accueil à la contre-révolution, Abs. 10.

ziehen. Im Umfeld von Bischöfen wie Anne-Louis-Henri de La Fare (Nancy), Henri-Louis-René des Nos (Verdun) oder Louis-Joseph de Montmorency-Laval (Metz) versammelten sich hohe Würdenträger, Titularbischöfe, Theologen, Professoren verschiedener Priesterseminare, Vikare, Kanoniker, aber auch Krankenhauspfarrer, Kapläne und viele Landpfarrer aus der Provinz<sup>36</sup>. Vergleichbare Gruppen bildeten sich in anderen Grenzregionen, wo sich Geistliche in größtmöglicher Nähe zu ihren Bistümern und Pfarrgemeinden ins Exil begeben konnten. Im Norden wählten zum Beispiel die Bischöfe von Amiens und Arras Tournai zu ihrem Rückzugsort. Die als Standort der militärischen Emigration bekannte Stadt erlebte so die Zuwanderung von zahlreichen Geistlichen aus den angrenzenden Departements<sup>37</sup>. Auch unabhängig von der Präsenz französischer Bischöfe versammelten sich Geistliche an grenznahen Standorten<sup>38</sup>. Aufgrund ihres geschlossenen Auftretens in den Zufluchtsstaaten und ihrer ausgeprägten Selbstorganisation besitzt man in einigen Fällen detaillierte Kenntnisse über die Zusammensetzung von Klerikergruppen<sup>39</sup>.

Hinzu kamen Ordensgeistliche, die oftmals gemeinschaftlich ins Ausland zogen. Durch die von der Nationalversammlung beschlossenen Klosterauflösungen brach ihre Existenzgrundlage schlagartig weg, sodass den Mitgliedern nur wenige Optionen offenstanden. Wenn sie kein Untergrunddasein im *exil intérieur* führen oder dem Glauben öffentlich abschwören wollten, blieb ihnen außer der Emigration nur wenig übrig<sup>40</sup>. Unter der Leitung ihres Ordensleiters Jean-Martin Moÿe zogen beispielsweise 30 Schwestern der Kongregation der Sœurs de la Providence, die ihren Sitz in Saint-Hubert im Département Moselle

<sup>36</sup> Siehe Listen vom 19. Sept. 1792, 12. Okt. 1792 und 18. Juli 1793, WiBi Trier, Ms 1550 183 2°.

<sup>37</sup> MILET, Tournai, S. 85 f.

<sup>38</sup> So z. B. in Antwerpen, Namur und Maastricht. Siehe CLERCQ, L'évêque d'Anvers, appendice; AE Namur, Ville de Namur, Nr. 142 (u. a. Listen vom 12. und 15. Mai 1793); HABETS, De fransche emigrants, Listen I, II, IV und VII. Im Nachlass von Laurent Chatrian befinden sich umfangreiche Emigrantenlisten, in denen Geistliche nach ihren Aufenthaltsorten verzeichnet sind (BD Nancy, MC 137). Über die Entstehungsumstände der undatierten und vielfach überarbeiteten Listen ist nichts bekannt. Möglicherweise fertigte Chatrian die Listen anhand von Briefen und Hörensagen an. Diese Annahme entspricht jedenfalls seinem Selbstverständnis als Chronist der geistlichen Emigration aus Frankreich und insbesondere aus Lothringen. Siehe FRANÇAIS, Chroniqueur. Denkbar wäre auch, dass die Listen im Zusammenhang mit der Gebetsgemeinschaft entstanden sind, für die sich Chatrian engagierte. Siehe Schreiben Chatrians an Demetz vom Januar 1793 (Kopie), in BD Nancy, MC 30, Bd. 1, S. 60–64.

<sup>39</sup> KRÖGER, Der französische Exilklerus, S. 133–136; ADRIEN, De l'accueil à la contre-révolution.

<sup>40</sup> KERVINGANT, Des moniales face à la Révolution française, S. 50–56.

#### 4. Die »émigrés«

hatte, in die nahe gelegene Saarregion. In den ersten Jahren des Exils blieb diese Gemeinschaft intakt<sup>41</sup>. Dieses Verhalten trifft auch auf andere Gruppen zu<sup>42</sup>. Die gut erforschte Emigration der französischen Prämonstratenser, die im Ausland in den Klöstern ihrer Ordensbrüder Zuflucht fanden, liefert dafür anschauliche Beispiele<sup>43</sup>. Nach Emigrantenlisten, Aufenthaltsgesuchen, Fremdenregistern und Amtsberichten zu urteilen, sind Weltgeistliche und Ordensangehörige auch im Alleingang durch das Ausland gezogen. Dies gilt in besonderem Maße für Priester, die den Verfassungseid geleistet hatten, Frankreich seit 1793 vermehrt verließen und aus den meisten Staaten vertrieben wurden<sup>44</sup>.

Der Kenntnisstand zum französischen Adel ist mit Abstand am weitesten entwickelt und das, obwohl er mit ca. 17 Prozent<sup>45</sup> den kleinsten Teil der Emigration ausmachte. Dort, wo die »nobles« hingingen, erregten sie Aufmerksamkeit. Immerhin handelte es sich um Vertreter der französischen Elite, deren Leben durch die Revolutionsereignisse spektakulär auf den Kopf gestellt worden war. Dies waren in erster Linie Hochadlige, die noch im Revolutionsommer 1789 das Land mit einer imposanten Entourage verließen. Bis 1792 zogen Höflinge, Abgeordnete und vor allem Offiziere nach, die zum Teil mit ihren Familien im Ausland ankamen<sup>46</sup>. Ihr Bündnis unter der militärischen Führung der Prinzen lockte weiterhin Provinzadlige aus ganz Frankreich an, die mitunter gruppenweise ins Ausland aufbrachen. Schätzungsweise 6000 Offiziere verließen die französische Armee und traten zum Großteil der Emigrantenarmee bei<sup>47</sup>. Es waren einerseits erfahrene Kader der königlichen Armee, Vertreter der sogenannten »noblesse militaire«, andererseits militärisch unerfahrene Edelmänner, »gentilshommes«<sup>48</sup>. Das Durchschnittsalter der Offiziere

41 MARCHAL, Vie de M. l'abbé Moÿe, S. 590.

42 Vgl. z. B. Aufenthaltsgesuch einer Gruppe von Metzger Ordensschwwestern für die Abtei Echternach, AGR, Conférence ministérielle, Nr. 12, fol. 85v. Eine größere Gruppe Klosterfrauen fand Zuflucht im Kurfürstentum Köln unter der Obhut des Generalvikars Horn-Goldschmidt, LA NRW, Abt. Rheinland, Kurköln VIII, Nr. 158, fol. 77r.

43 LAVAGNE D'ORTIGUE, Mort violente, S. 268; BACKMUND, Les prémontrés français, S. 45. Besonders das Tagebuch des Prämonstratensers Henry bildet eine zentrale Quelle für die geistliche Emigration: HENRY, Tagebuch, S. 2–15.

44 Siehe die Ausführungen zur Gesetzgebung in den geistlichen Staaten. Darüber hinaus mit Blick auf die Österreichischen Niederlande VAN DEN BERGHE, Jacobijnen en traditionalisten, S. 365.

45 GREER, The Incidence of the Emigration, S. 112.

46 Siehe Kap. 8.1.

47 BOFFA, Art. »Émigrés«, S. 319. Allerdings gehörten nicht alle zum Adel. GREER, The Incidence of the Emigration, S. 112.

48 HENKE, Coblenz, S. 218.



lag bei 47,4 Jahren, wobei diese Zahl nicht darüber hinwegtäuschen darf, dass sich zum Teil junge Adelssprösslinge den militärischen Verbänden anschlossen<sup>49</sup>. Zusammen repräsentierten sie die gesamte Rangfolge der Aristokratie, unter ihnen waren Herzöge, Grafen, Barone, Ritter und kleinadlige Gutsherren.

Es wäre allerdings verfehlt, in jedem Adligen ein Mitglied der Emigrantenarmee zu sehen. Da viele in Familienverbänden emigriert waren, gab es eine nicht zu unterschätzende Anzahl von Personen, die keinen Dienst an der Waffe leisteten, zum Beispiel Ehefrauen, Schwestern, Tanten, Kinder und ältere Angehörige von Offizieren. Als die Verbände 1792 zum Feldzug nach Frankreich aufbrachen, blieben diese in der Erwartung eines zügigen Erfolges im Ausland zurück. In dieser Zeit sind den Behörden etliche Adelsfamilien ins Auge gefallen<sup>50</sup>. Außerdem sind auch Emigranten aktenkundig geworden, die sich militärisch nicht engagierten und somit ebenfalls als Zivilisten betrachtet werden müssen. Es waren Kleinadlige wie Bonaventure d'Assignies<sup>51</sup>, der aus persönlichen Gründen nicht am Kampfgeschehen teilnehmen wollte, aber auch ehemalige Funktionsträger aus dem Amtsadel, etwa Räte der *parlements*, aus deren Reihen immerhin mehr als ein Drittel emigrierte<sup>52</sup>. Aus unterschiedlichen Gegenden Frankreichs stammend, versammelten sie sich in Begleitung ihrer Familien in Mannheim, später in Luxemburg<sup>53</sup>.

In einer ständeübergreifenden Perspektive bilden demografische und geschlechterspezifische Erkenntnisse eine große Forschungslücke. Donald Greer ging davon aus, dass jede vierte Person weiblichen Geschlechts war, besonders unter den Handwerker- und Bauernfamilien befanden sich vergleichsweise viele Frauen. Es ist allerdings davon auszugehen, dass ihr Anteil an den insgesamt ca. 160 000 *émigrés* noch größer war. Ob nämlich in Frankreich systematisch alle emigrierten Frauen gelistet wurden, ist zweifelhaft. Über die Emigration von weiblichen Ordensmitgliedern, von denen es in Frankreich am Vorabend der Revolution immerhin 55 000 gab, ist noch wenig bekannt<sup>54</sup>.

<sup>49</sup> Siehe z. B. die Liste emigrierter Franzosen für Neuss vom 10. Mai 1793, LA NRW, Abt. Rheinland, Kurköln II, Akten, Nr. 3249, fol. 168r–171r. Der aus Südfrankreich stammende Baron de Vitrolles war z. B. erst 15 Jahre alt, als er 1791 dem Corps Condé beitrat. VITROLLES, Souvenirs, S. 45. Allg. HOUDAILLE, Mortalité, S. 364.

<sup>50</sup> Siehe Kap. 8.1.

<sup>51</sup> ASSIGNIES, Mémoires.

<sup>52</sup> Nach GREER, The Incidence of the Emigration, S. 85, emigrierten 872 von den insg. 2000 Abgeordneten.

<sup>53</sup> CARRÉ, La fin des parlements, S. 263–276; auch CHAUNEY, Nicolas Jannon, S. 43. Die kurpfälzischen Behörden in Mannheim registrierten die Abgeordneten in Listen, GLAK, Best. 77, Nr. 3819, 3864, 3884.

<sup>54</sup> GREER, The Incidence of the Emigration, S. 84, 113; MOUTRAY, Refugee Nuns, S. 2, 9.

#### 4. Die »émigrés«

ebenso über die Emigration von Stiftsdamen. Zu deren bekanntesten Vertreterinnen gehörte Louise Adélaïde de Bourbon-Condé, die Tochter des Prince de Condé, die vor ihrer Emigration der Abtei Remiremont vorstand<sup>55</sup>. Quellen aus den untersuchten Aufnahmestaaten sprechen jedenfalls für einen bedeutenden Frauenanteil, der in einigen Zufluchtsorten deutlich über einem Viertel lag<sup>56</sup>.

Schließlich gehörten auch Kinder zu den Emigranten. In welchem Ausmaß ihre Personalien in die französischen Listen aufgenommen wurden, ist ebenfalls unklar. Die Systematik der französischen Behörden bei der Erfassung von Minderjährigen ist ebenso fraglich wie die Belastbarkeit der jeweils erbrachten Detailangaben. Deren Form wurde per Gesetz vom 30. März 1792 vorgeschrieben, doch zu diesem Zeitpunkt waren schon mehrere zehntausend Personen emigriert<sup>57</sup>. Hinzu kam, dass für die Listung von Kindern und Jugendlichen Ausnahmeregelungen galten, die widersprüchlich und fehleranfällig waren<sup>58</sup>. Missstände, wie es sie beispielsweise im Departement Ardennes gab, wo die Angaben der Emigrantenamen derart fehlerhaft waren, dass die Zentralverwaltung ganze Listen für untauglich erachtete, spiegeln die Realität der Verwaltungspraxis wider<sup>59</sup>.

Vor diesem Hintergrund gewinnen andere Quellen an Bedeutung. Anonyme Auskünfte wie »avec enfants«, die in Registern, Aufenthaltsgesuchen und Behördenberichten aller untersuchten Zufluchtsgebiete anzutreffen sind, lassen keinen Zweifel an dem hohen Anteil Minderjähriger. Die Zusammentragung detaillierter Emigrantenlisten aus der Oberrheingegend offenbart diesbezüglich eine frappierende Quote. Von den über 4000 Emigranten, die 1794 in den Ämtern der Markgrafschaft und der benachbarten Landvogtei Ortenau registriert wurden, war jeder zweite minderjährig, ihr Durchschnittsalter belief sich auf gerade einmal 12,4 Jahre<sup>60</sup>. Gewiss können diese Zahlen nicht ohne Weiteres als repräsentativ für die Gesamtgruppe der Emigranten angesehen werden. Die Betrachtung abweichender regionaler, zeitlicher und standesspezifischer Fluchtbedingungen verbietet eine Verallgemeinerung. Dennoch geben

<sup>55</sup> KERVINGANT, *Des moniales face à la Révolution française*, S. 100–108.

<sup>56</sup> Unter den im Januar 1792 in Luxemburg gelisteten 266 Emigranten befanden sich bspw. 91 Frauen (34,21 %), wobei ihr Anteil unter Berücksichtigung unpräziser Listeneinträge wie »famille« oder »enfants« noch größer gewesen sein dürfte, AV Luxembourg, LU I 10 40.

<sup>57</sup> DUVERGIER (Hg.), *Collection*, Bd. 4, S. 110–112, und Bd. 5, S. 272–299. Bericht des Innenministers Roland, AP, Bd. 56, S. 688.

<sup>58</sup> Siehe Section IV des Gesetzes vom 28. März 1793, *ibid.*, Bd. 5, S. 274.

<sup>59</sup> Schreiben vom 19. Messidor II (7. Juli 1794), AD Ardennes, L 85. LEFEBVRE, BOULOISEAU, *L'émigration*, S. 113f.

<sup>60</sup> Ausführlich dazu [Kap. 5.4.3](#).

sie zu verstehen, dass unter den *émigrés* Kinder und Jugendliche nicht bloß Ausnahmen waren. Besonders dort, wo es zu panikartigen Fluchtbewegungen kam, zeichnet sich ihre Präsenz deutlich ab. Es versteht sich von selbst, dass viele Eltern ihre Kinder angesichts drohender Verfolgungen nicht zurückließen. Davon abgesehen emigrierten Kinder in manchen Fällen unter nicht-verwandtschaftlicher Obhut, so zum Beispiel Pfarrwaisen und -schüler<sup>61</sup>.

## 4.2 Viele »émigrés« – viele Emigrationsmotive

Jeder Emigrationsfall fand unter derart spezifischen Voraussetzungen statt, dass man die Biografien der *émigrés* einzeln untersuchen müsste, um die Fluchtmotive in der Revolutionszeit alle aufzählen zu können<sup>62</sup>. Wenngleich ein solches Vorhaben nicht umsetzbar und im Interesse an strukturellen Erkenntnissen auch nicht wünschenswert ist, so kann dieser Überlegung von René de Castries eine richtungsweisende Bedeutung zugesprochen werden. Eine tiefergehende und differenzierende Auseinandersetzung mit den Beweggründen der Emigranten ist nämlich allemal geboten. Fluchtbewegungen im Revolutionszeitalter werden häufig intuitiv mit reaktionären politischen Motiven in Verbindung gebracht, wobei diese Annahme weder der Vielfalt politischer Haltungen gegenüber der Revolution noch der persönlichen Zwangslage vieler Emigranten gerecht wird<sup>63</sup>. Daher muss genau unterschieden werden: Unter typologischen Gesichtspunkten kann die französische Emigration zwar als eine Form der politischen Migration gelten, eben weil sie im weitesten Sinne eine Reaktion auf politische Ereignisse bildete und von den französischen Gesetzgebern sanktioniert wurde<sup>64</sup>, doch für einen erheblichen Teil der Emigranten spielten politische Fluchtmotive keine Rolle.

Es ist davon auszugehen, dass die meisten Emigranten die Regierung der Bourbonen bevorzugten<sup>65</sup>. Wer aus politischen Gründen im engeren Sinne emigrierte, das heißt aus entschiedener Opposition zur Revolution, ist demgegenüber weniger klar nachzuvollziehen<sup>66</sup>. Politische Motive hat die Forschung tendenziell den militanten Akteuren zugeschrieben, demnach meist Adligen

<sup>61</sup> DARGNIES, Mémoires, S. 73–75, 89, 97. Ähnliche Beobachtungen bei GONTIER DE BIRAN, LESPINE, Voyage, S. 107.

<sup>62</sup> CASTRIES, Les émigrés, S. 19.

<sup>63</sup> SCHÖNPFUG, Französische Revolutionsflüchtlinge, S. 588.

<sup>64</sup> HAHN, Historische Migrationsforschung, S. 101–105.

<sup>65</sup> CARPENTER, Emigration in Politics and Imagination, S. 331.

<sup>66</sup> PESTEL, Art. »Contre-révolution«, S. 24f.

#### 4. Die »émigrés«

und politischen Funktionsträgern, die Frankreich 1789 und 1790 verließen. Unter Verweis auf die vermeintlich gemäßigte Situation unter der verfassungsgebenden Nationalversammlung ist man davon ausgegangen, dass die Emigrationsentscheidung überwiegend als Reaktion auf den Privilegienverlust erfolgte und daher noch von einem höheren Maß an Freiwilligkeit geprägt war als spätere Emigrationsbewegungen<sup>67</sup>. Dennoch hat die Unterscheidung zwischen freiwilligen und unfreiwilligen Aufbrüchen einen begrenzten Nutzen, weil sie nur wenig Raum für die große Zahl uneindeutiger Fälle lässt. Sie verliert sogar jegliche Aussagekraft, wenn man der Annahme folgt, dass jede Migrationsentscheidung einem Zwang unterliegt<sup>68</sup>. Nach Karine Rance sei nicht einmal den frühen Emigrationen der königlichen Prinzen und des Hochadels ein politischer Charakter zuzusprechen, eben weil sie den Unruhen zu entgehen suchten, teils schon vor dem 14. Juli 1789<sup>69</sup>. Damit drängt sich die Frage auf, ob nicht auch die sogenannte »émigration joyeuse« oder »émigration élégante«, das Ensemble der frühen Aufbrüche, eine Emigration der Angst und des Misstrauens war, die mit Freiwilligkeit nur wenig zu tun hatte<sup>70</sup>. Im Fall von Bediensteten, Minderjährigen und anderen Familienangehörigen, die in finanziellen und sozialen Abhängigkeitsverhältnissen standen, kann ohnehin nicht von freiwilligen Aufbrüchen die Rede sein. Ein französisches Autorenkollektiv hat am Beispiel von Julie de Gantès, einer jungen Adelstochter, zu Recht die These erhärtet, dass die Emigration für Jugendliche keine freie Entscheidung, sondern ein »acte subi« war<sup>71</sup>. So wenig also die Gleichsetzung von freiwilligen und politischen beziehungsweise unfreiwilligen und apolitischen Motiven gerechtfertigt ist, so verfehlt wären auch Versuche, Entschlüsse der Emigranten monokausal erklären zu wollen. In den allermeisten Fällen muss von einer komplexen Motivlage oder einem »Motivationsgeflecht«<sup>72</sup> ausgegangen werden, in dem sich mehrere Beweggründe wechselseitig bedingen.

<sup>67</sup> So z. B. BOFFA, Art. »Émigrés«, S. 318, ansatzweise auch VIDALENC, Les émigrés, S. 56.

<sup>68</sup> Siehe Diskussion bei OLTMER, Flucht, Zwangsmigration, Gewaltmigration?, S. 56–59.

<sup>69</sup> RANCE, Les émigrés de la Révolution, S. 90f.; DIES., L'historiographie de l'émigration, S. 362.

<sup>70</sup> CASTRIES, La vie quotidienne, S. 46–47, schlägt daher den Begriff »émigration de sûreté« vor. Zum Begriff »émigration élégante« siehe MAGNETTE, Les émigrés français au pays de Liège, S. 143, und DERS., Les émigrés français aux Pays-Bas, S. 87.

<sup>71</sup> CUVILLIERS, FONTAINE, MOULIS, Julie de Gantès, S. 487. In Form von Memoiren sind mehrere Kindheitserinnerungen von Emigranten erhalten. Siehe z. B. GAZIER, Les mémoires manuscrits d'Achille de Jouffroy; DAUGER, Souvenirs; MÉRODE-WESTERLOO, Souvenirs; MONTET, Souvenirs; PUYMAIGRE, Souvenirs; WALSH, Souvenirs.

<sup>72</sup> So der Begriff bei SIEMANN, Asyl, Exil und Emigration, S. 73, zur Untersuchung der Emigration von 1848.

Angst gehörte zu den größten Triebfedern der Emigration<sup>73</sup>. Darunter ist nicht bloß die kurze Phase der Grande Peur im Sommer 1789 zu verstehen, sondern eine anhaltende Zukunftsangst, die aus der Unsicherheit des Umbruchs erwuchs und weite Bevölkerungsteile erfasste. Noch vor dem Beginn der eigentlichen Phase der Terreur im Jahr 1793 machte sich ein Klima der Paranoia breit<sup>74</sup>. Sie dürfte den namhaften Maréchal Victor-François de Broglie, der kurz vor seiner Emigration im Sommer 1789 vor öffentlichen Gewaltausbrüchen in Paris gewarnt hatte, ebenso erfasst haben wie jene Händler und Beschäftigte in der Provinz, die aus Sorge um ihren Lebensunterhalt ins Ausland gingen<sup>75</sup>. Die revolutionären Ereignisse führten zu tiefgreifenden lebensweltlichen Veränderungen, die weitläufig als existentielle Bedrohung wahrgenommen wurden. Zwar gingen die Aussichten auf das unbekannte Exilleben ebenfalls mit großen Ängsten einher, doch überwog in vielen die Furcht vor einem weiteren Verbleib in Frankreich. Die Begründung, die eine Emigrantin 1792 gegenüber dem Kölner Rat anführte, dürfte somit in ähnlicher Form für etliche andere gegolten haben, die Frankreich aus Selbstschutz verließen: »Bei den in Frankreich leider ausgebrochenen und immer gefährlicher angewachsenen Unruhen habe ich mich mit meiner Kinderfamilie, ob wir gleich so wenig an der Königs- als Volksparthie Anteil genohmen, dennoch aus Schrecken und Furcht, etwan überfallen und mishandelt zu werden, weggeben«<sup>76</sup>. Auch Robert de Saint-Vincent, ein Beamter des Pariser *parlement* und Grundherr in der Gegend von Montargis, hat in seinen Memoiren seitenweise beschrieben, wie die Situation für ihn und seine Familie seit 1789 zunehmend gefährlich wurde. Demütigungen und Morddrohungen brachten ihn dazu, Ende 1790 über Emigrationspläne nachzudenken. Gleichzeitig verband er mit der Ausreise politische Absichten, denn immerhin wollte er außerhalb Frankreichs die Pläne der französischen Prinzen unterstützen<sup>77</sup>.

<sup>73</sup> Das Motiv der Angst ist in der Literatur stellenweise hervorgehoben worden. Siehe etwa HENKE, Coblenz, S. 35; LEFEBVRE, BOULOISEAU, L'émigration, S. 121; BALDENSPIERGER, Mouvement, Bd. 1, S. 296.

<sup>74</sup> MAZEAU, Émotions politiques, S. 110. Zur Angst als einem elementaren Gefühl der Revolutionszeit MOUYSET, »Silence de mort et craintes extrêmes«, S. 20.

<sup>75</sup> VEDDELER, Victor-François, Duc de Broglie, S. 84. Zu ökonomischen Motiven siehe auch GREER, The Incidence of the Emigration, S. 106; DIESBACH, L'émigration, S. 126; DEBARD, Les émigrés montbéliardais, S. 312.

<sup>76</sup> Undatiertes Gesuch (ca. Nov. 1792), HAK, Best. 350, A 611/1, fol. 25r.

<sup>77</sup> ROBERT DE SAINT-VINCENT, Un magistrat janséniste, S. 611–627, zu den politischen Absichten S. 617. Der Verfasser beschreibt die Entscheidungsfindung als Prozess: »C'est ici le lieu d'exposer très naïvement à ma famille et à ma postérité, si on juge à propos de ne pas brûler ce mémoire, comment j'ai été conduit à m'expatrier sans presque m'en apercevoir« (S. 611).

#### 4. Die »émigrés«

Lassen sich wie in diesem Fall auch politische Motive ausmachen, sind sie meistens in Verbindung mit anderen Beweggründen zu sehen. Wie Friedemann Pestel für die Gruppe der *monarchiens* präzisiert hat, war die Suche nach einem »Alternativengewinn« eine »Konsequenz aus sich verengenden Handlungsspielräumen«<sup>78</sup>, wovon zugleich mehrere Lebensbereiche betroffen waren. Die unmittelbaren Auswirkungen des Krieges lösten in Frankreichs grenznahen Gebieten panikartige Fluchtbewegungen aus, zuerst in Lothringen und in den Ardennen, dann im Elsass und anschließend im Hennegau und in Flandern<sup>79</sup>. In diesen Gegenden beobachteten Zeitgenossen hektisches Fluchtverhalten und überfüllte Landstraßen<sup>80</sup>. Furcht vor Gewaltexzessen und Vergeltungsaktionen, verbreitet durch Gerüchte und Hörensagen, trieb diese Emigranten an<sup>81</sup>.

Infolge des Zusammenbruchs der vertrauten staatlichen Ordnung schürten Revolutionäre und verfeindete Gruppierungen Ängste auf unterschiedliche Weise. Bevor sie Frankreich verließen, hatten viele Emigranten Erfahrungen mit Beleidigungen, Vertreibungen, Verfolgungen, Hinrichtungen, Aufmärschen, Visitationen und Festnahmen gemacht. Zudem wirkten die Revolutions- und Emigrationsgesetze bis in die zweite Hälfte der 1790er-Jahre einschüchternd auf das Umfeld von Emigranten<sup>82</sup>. Auch die Regierungswechsel 1795 und 1797 lösten neue Fluchtbewegungen aus, etwa von abgesetzten Konventsmitgliedern oder royalistischen Sympathisanten<sup>83</sup>. Besonders eidverweigernde Geistliche sahen sich Übergriffen ausgesetzt, oftmals erfuhren sie Gewalt aus nächster Nähe oder am eigenen Leib. Jean-Henry Darcantel, ein Pfarrer aus der Ortschaft Mondelange zwischen Thionville und Metz, hat in seinen Memoiren die Schikanen gegen Eidverweigerer festgehalten. Ihm und anderen wurden in teils absurden Anschuldigungen Konspiration und Landesverrat unterstellt. Als vermeintliches Beweismaterial veröffentlichten Revolutionäre Listen, die die Namen von Geistlichen mit Geldsummen in Verbindung brachten, die sie dem österreichischen Kaiser zur militärischen Gegenrevolution hätten zukommen lassen. Darcantel sagte man die Zahlung der horrenden Summe von 1200 Livre nach, wodurch er nach seiner Eidverweigerung eine alltägliche Stigmatisierung

<sup>78</sup> PESTEL, Kosmopoliten wider Willen, S. 107.

<sup>79</sup> REUSS, La grande fuite, S. 314, spricht hinsichtlich der elsässischen Emigranten von einer »masse énorme de fuyards, sans opinions politiques bien précises«.

<sup>80</sup> Vgl. z. B. ÉLOY, Histoire, S. 10; CARDAUNS, Die Franzosen in Coblenz, S. 16 f.; DELHOVEN, Die rheinische Dorfchronik, S. 92 f.

<sup>81</sup> BLAZEJEWSKI, Pays de refuge, S. 540. Zur allgemeinen Bedeutung von Gerüchten siehe TACKETT, Anatomie de la Terreur, S. 188–196, und MAZEAU, Émotions politiques, S. 110.

<sup>82</sup> Siehe Kap. 2.

<sup>83</sup> Vgl. Beiträge in ANTOINE u. a. (Hg.), Déportations.

als Revolutionsfeind erfuhr: »Il semble qu'il étoit écrit sur mon front que je n'avois pas juré«<sup>84</sup>. Dorfbewohner hinderten ihn beispielsweise daran, die Kirche zu betreten, auf den Landwegen wurde er ständig von Wachposten kontrolliert, bei der kommunalen Holzverteilung übergang man ihn absichtlich und in der Munizipalität kursierte eine Petition, in der Gemeindemitglieder für seine Vertreibung aus der Pfarrei stimmten. Die Übergriffe nahmen im Kriegssommer 1792 solche Ausmaße an, dass Darcantel keine andere Möglichkeit mehr für sich sah, als zu emigrieren. Mit seinen Worten war es eine Entscheidung »entre la mort et la fuite« gewesen<sup>85</sup>. Die Folgen der Eidverweigerung sind in zahlreichen Selbstzeugnissen nachzulesen<sup>86</sup>.

In einigen Fällen entkamen Geistliche durch ihre Emigration regelrechten Gewalteskalationen. Ereignisse wie der tragische Tod des Abbés Charles-Étienne-Nicolas de Ficquelmont am 15. Mai 1792 in Metz produzierten große Angst unter den Geistlichen. Ficquelmont war als Emigrationsagent verdächtigt worden und nach seiner Festnahme auf offener Straße von einer aufgebrachten Menge ermordet worden<sup>87</sup>. Nachrichten und Gerüchte über derartige Vorfälle verbreiteten sich wie Lauffeuer und gaben für viele letztlich den Ausschlag, den Eid zu verweigern und die Flucht zu ergreifen<sup>88</sup>. Mit Blick auf die grenznahen Departements ist ein Zusammenhang zwischen der Verweigerungs- und der Emigrationsquote unverkennbar. Dort, wo es vergleichsweise viele *réfractaires* gab, zum Beispiel in den Departements Nord, Pas-de-Calais, Moselle oder Bas-Rhin, war die Emigrationsrate unter den Geistlichen hoch<sup>89</sup>. Zwar gab es in lokaler Hinsicht erhebliche Unterschiede, auch schwankte das Ausmaß der Ver-

<sup>84</sup> MD, AD Moselle, 19 J 476, S. 3.

<sup>85</sup> Ibid., S. 20.

<sup>86</sup> Aus einer Fülle von Beispielen seien die folgenden Titel hervorgehoben: BARBARIN, *Le journal*, S. 26–79; ALAIDON, *Journal*, S. 1–53; BASTON, *Mémoires*, Bd. 1, S. 367–392; BLANCKAERT, *Le manuscrit*, S. 204–211; BOUIC, *Journal*, S. 546; DELSOR, *Souvenirs*, S. 154–160; PÉTEL, *Sur les routes de l'exil*, S. 3–5; RUDEMARE, *Journal*, S. 23–44.

<sup>87</sup> FLEUR, *Massacre*; DIES., *Autour du meurtre de l'abbé de Ficquelmont*.

<sup>88</sup> Z. B. Einträge vom 3. Jan., 11. Febr., 17. März und 23. Apr. 1792, CC, BD Nancy, MC 123, S. 3, 23, 41, 59. Die Nachricht von dem Mord an Ficquelmont hatte sich auch in der Trierer Emigrantenkolonie schnell herumgesprochen. RAIGECOURT, *Correspondance*, S. 315.

<sup>89</sup> Vgl. GREER, *The Incidence of the Emigration*, S. 38–42, und PLONGERON, *Bekräftigungen*, S. 335. Auf die Nötigung zur Emigration, die sich in vielen Fällen aus der Eidverweigerung ergab, verweisen etliche Selbstzeugnisse. Siehe z. B. mit Blick auf Lothringen die Ausführungen von Claude-François Dumesnil (BD Nancy, MD 88, S. 9); ALAIDON, *Journal*, S. 1–8; Nicolas Jolival (EICH, *Un mémorialiste du clergé mosellan*, S. 38–52); Laurent Chatrian (BD Nancy, MC 30, S. 106); Pierre Spol (EICH, *Un prêtre mondain*, S. 201–204).

#### 4. Die »émigrés«

folgungen, doch die allgemeine Verunsicherung war groß. Wenn Eskalationen ausblieben, schuf die kirchenfeindliche Revolutionsgesetzgebung ausreichend Anreize, Exilpläne zumindest in Betracht zu ziehen. Durch Einkommensverluste, Verdrängungen aus dem Amt und spätestens die Deportationsgesetze, die eine Zwangsverschiffung nach Französisch-Guyana androhten, löste sich die Lebensgrundlage vieler Priester auf<sup>90</sup>.

Bei aller Wirkmächtigkeit der äußeren Umstände darf nicht übersehen werden, dass der Glaube als Motiv eine ernstzunehmende und größere Rolle spielte als bisher angenommen. Als Konfessionsmigration ist die französische Emigration bislang allenfalls von Kirchenhistorikern untersucht worden. Die ältere Historiografie interessierte sich besonders für Geistliche, die aufgrund ihrer Emigration als Märtyrer und *confesseurs de la foi* galten<sup>91</sup>. Darüber hinaus sind Untersuchungen zu nennen, die die geistliche Emigration nach 1789 in einer Reihe mit anderen katholischen Konfessionsmigrationen betrachten<sup>92</sup>. Auch wenn die Eidleistung französische Geistliche nicht unbedingt in einen Glaubenskonflikt geführt hätte, war sie für viele unvereinbar mit ihrer gewohnten Lebensweise und ihren Ansichten. Zum Beispiel war es zweifelhaft, ob die Universalität der Kirche durch den Wortlaut der Eidesformel noch gebührend anerkannt wurde<sup>93</sup>. Andere Geistliche betrachteten die Emigration als eine gerechte Strafe, die Gott ihnen für die Verfehlungen der Kirche auferlegte<sup>94</sup>.

<sup>90</sup> Allg. FURET, Art. »Constitution civile du clergé«, S. 216 f.

<sup>91</sup> Siehe EICH, Un prêtre mondain, und LESPRAND, Mémoires de M. Thibiat. Zur Problematik im Allgemeinen MEYER, Martyrs et confesseurs, S. 85; DARTEVELLE, L'exil pendant la Révolution, S. 16; BACIOCCHI, BOUTRY, Les »victimes« ecclésiastiques, S. 447 f.

<sup>92</sup> KLUETING, Katholische Konfessionsmigration, Abs. 22–25. Wenngleich sie die geistliche Emigration nicht ausdrücklich als Konfessionsmigration problematisieren, kommt den Studien von KRÖGER, Der französische Exilklerus, bes. S. 27–33, und GOMIS, S'en remettre à la »divine Providence«?, Abs. 19–26, eine wichtige Bedeutung zu. Victor Pierre hat die Ursachen und Verläufe der geistlichen Emigration in zahlreichen Beiträgen herausgearbeitet. Siehe exemplarisch PIERRE, Le clergé de France, und DERS., Le clergé français en Allemagne.

<sup>93</sup> So hieß es in dem Gesetz vom 27. Nov. 1790: »[I]ls jureront [...] de veiller avec soin sur les fidèles du diocèse ou de la paroisse qui leur est confié, d'être fidèles à la nation, à la loi et au roi, et de maintenir de tout leur pouvoir la constitution décrétée par l'Assemblée nationale et acceptée par le roi«, DUVERGIER (Hg.), Collection, Bd. 2, S. 59 f., hier 59. Abgesehen von den *jureurs* und *réfractaires* kannte man in Frankreich auch die Zuschreibungen *intrus* und *rétractaires*, womit jeweils unterschiedliche Haltungen zur neuen Kirchenverfassung zum Ausdruck gebracht wurden.

<sup>94</sup> So etwa Laurent Chatrian in seinen Exilaufzeichnungen »Vade-Mecum Pastoris Lotharingi in Germania Exulis« von 1793: »Considera emigrationem esse poenam episcopis, sacerdotibus & religiosis, justo die iudicio impositam, pro expiatione vitiorum



Das Gleiche gilt für andere Teile der katholischen Bevölkerung, die in den kirchenfeindlichen Dekreten der Nationalversammlung einen Angriff auf ihre religiösen Überzeugungen sahen. Wenngleich sie christliches Leben zunächst nicht vollständig verboten, gab es für religiöse Laien ebenfalls eine ganze Reihe von Gründen, vorübergehend ins Ausland zu ziehen. Das Projekt der Zivilverfassung des Klerus entfachte in der Nationalversammlung bekanntlich eine große Polemik um die weltanschauliche Ausrichtung des revolutionären Staates, doch die tiefgreifenden Reformen berührten auch das Alltagsleben der Bevölkerung. Schon vor der Dechristianisierungspolitik des Nationalkonvents seit 1793 riefen die Einsetzung neuer Priester und die Umschreibung von Diözesen und Pfarreien Widerstand hervor. In manchen französischen Gegenden hielt die Bevölkerung den emigrierten Eidverweigerern die Treue<sup>95</sup>. Umgekehrt nutzten die Emigrierten die Grenznähe aus, um in Frankreich zum Widerstand gegen die konstitutionelle Kirche aufzurufen. Wie in Kurtrier erfuhren sie dabei tatkräftige Hilfe ausländischer Würdenträger<sup>96</sup>.

Gerade auf die Gegner der konstitutionellen Kirche strahlte die Nähe des emigrierten Klerus Zuversicht und Sicherheit aus. Teile der französischen Bevölkerung zogen es sogar vor, die Grenze zu überqueren, um den Gottesdiensten der emigrierten Priester beizuwohnen<sup>97</sup>. Von Lothringen aus gingen Tausende Menschen ins nahe gelegene Saargebiet, um Messen, Taufen und Hochzeiten zu feiern<sup>98</sup>. Einwohner des Elsass und der Franche-Comté schritten über die französisch-schweizerische Grenze, um Wallfahrtsorte aufzusuchen<sup>99</sup>. So kam es auch während der Revolutionszeit in den Grenzregionen zu temporären und kleinräumigen Nahmigrationen von bedrängten Bevölkerungsgruppen aus religiöser Motivation. Der Forschung waren diese Fälle des »Auslaufens« bislang vor allem im Kontext frühneuzeitlicher Konfessionsmigrationen

ac defectuum, qui ecclesia amaritudinem in pace amarissimam toties prodixerunt«, BM Nancy, Ms 1062, S. 136.

<sup>95</sup> PETROWSKI, *Frontière(s) et identités*, S. 335; DELSOR, *Souvenirs*, S. 219.

<sup>96</sup> In einem Hirtenbrief vom 26. Nov. 1790 an den französischen Klerus rief Erzbischof Clemens Wenzeslaus zum Widerstand gegen die Beschlüsse der Nationalversammlung auf. Besonders unter den Pfarrgemeinden sollten die Priester für die Unterstützung der alten Kirche werben: »[R]edoublez de zèle envers vos ouailles, instruisez-les de leurs devoirs, retenez-les dans l'obéissance & la soumission à l'autorité légitime« (S. 5), Exemplar in StadtA Trier, Ta 51/5.

<sup>97</sup> PETROWSKI, *Frontière(s) et identités*, S. 335; VARRY, MULLER, *Hommes de Dieu*, S. 158.

<sup>98</sup> LAUFER, Seelsorge, S. 342–347. Ähnliche Befunde für Mondorf bei DIDERRICH, *L'émigration française dans le duché de Luxembourg. L'hospitalité luxembourgeoise*, S. 155.

<sup>99</sup> HARRER, *Places of Power, Spaces of Peril*, S. 48–67.

#### 4. Die »émigrés«

bekannt<sup>100</sup>. Diese Ergebnisse stimmen jedenfalls überein mit der Einschätzung eines zeitgenössischen Augenzeugen, der davon ausging, dass es weniger die »politischen Neuerungen« als vielmehr die »Zernichtung aller Gottesverehrungen« waren, die viele zur Emigration bewog<sup>101</sup>.

Allerdings führte nicht jeder Gegensatz zu den Idealen oder dem politischen Verlauf der Revolution zwangsläufig zur Emigration. Bereits das breite Spektrum der innerfranzösischen Gegenrevolution zeugt von alternativen Handlungsmöglichkeiten. Mit der Vorstellung einer inneren Emigration, wie meist Formen des verdeckten Widerstandes gegen das NS-Regime bezeichnet werden, hat sich ansatzweise auch die *émigrés*-Forschung beschäftigt. Sei es, weil sie an der Emigration gehindert wurden, sei es, weil sie aus Überzeugung im Inland verharren – zur Revolutionszeit nahmen ebenfalls Menschen durch ein *exil intérieur* eine geistige Oppositionshaltung ein. Zu ihnen zählten beispielsweise vereidigte Geistliche, die während der kirchenfeindlichen Terreur auf eine politische Wende warteten<sup>102</sup>, Provinzadlige, die sich, auf ihren Landgütern zurückgezogen, für die Wiedererlangung ihrer Privilegien einsetzten<sup>103</sup>, oder Anhänger des Mesmerismus, die aus ihrer Magnetismuslehre gegenrevolutionäre Ideen bezogen<sup>104</sup>.

In Verbindung mit Glaubensfragen entfalteten weiterhin Motive der Ehre und der sozialen Zugehörigkeit eine große Wirkung. Treue und Loyalität zur Monarchie, zur Bourbonenfamilie, zur katholischen Kirche, zur Aristokratie und zur königlichen Armee ließen in den ersten Revolutionsjahren viele Adlige mit ihren Familien in die Emigration ziehen. Der Weg ins Ausland, zu den Zentren der militärischen Gegenrevolution, bildete für sie ein »chemin de l'honneur«<sup>105</sup> und entsprach ihrem Pflichtgefühl. In ihren Memoiren rechtfertigten zahlreiche Adlige ihre Beweggründe mit derartigen Argumenten<sup>106</sup>. Sicher

100 FATA, Mobilität und Migration, S. 88 f.

101 OCHSENHEIMER, Streifereien, S. 124.

102 CHOPELIN, »Des loups déguisés en agneaux«?, S. 87 f.

103 DUPUY, La noblesse, S. 30–32.

104 RANCE, Entre Lumières et romantisme, S. 183. Allg. zur Idee einer inneren Emigration DARTEVELLE, L'exil pendant la Révolution, S. 14.

105 BERTAUD, La presse royaliste, S. 209.

106 So etwa BLONDIN D'ABANCOURT, Onze ans d'émigration, S. 5; ANDIGNÉ, Mémoires, S. 90; GOUZILLON DE BÉLIZAL, Journal et lettres, S. 93; BRUNON, Un provençal, S. 274; BRÉMOND-SAINT-CHRISTOL, Précis des mémoires, S. 38; BRONS, Journal, S. 29; CÉZAC, Dix ans d'émigration, S. 14 f.; COMEAU DE CHARRY, Souvenirs, S. 45; CONTADES, Souvenirs, S. 7; CROSSARD, Mémoires, S. XI f.; DAMPMARTIN, Mémoires, S. 90 f.; DELEUZE, Mémoires, S. 48; GAND, Souvenirs, S. 94; GIBON-KÉRISOUET, Souvenirs d'un émigré, S. 94; FERRIEU, Les souvenirs d'un ancien émigré, S. 96; LA FRÉGEOLIERE, Émigration,

gibt es dabei nicht wenige Beispiele heroischer Selbststilisierung, die weniger den realen Umständen entsprachen als vielmehr einer moralischen Apologetik, die sich Emigrationsrückkehrer und Gegenrevolutionäre aneigneten<sup>107</sup>. Dennoch lässt sich ein Teil des Migrationsverhaltens nicht anders erklären als durch die Wirkmacht adliger Ehrvorstellungen<sup>108</sup>. Nach dem gescheiterten Fluchtversuch des Königs verließ jeder vierte Offizier die Armee<sup>109</sup>. Seit dem Sommer 1791 hatten sich viele in Bedrängnis gesehen. Zum einen wuchs das Misstrauen gegenüber dem Offizierskorps, zum anderen drohte der adlige Offiziersstand angesichts des Aufstiegs nicht adliger Militärs seine Bedeutung zu verlieren. Die folglich sprunghaft einsetzende Emigration von Offizieren entwickelte eine Eigendynamik. Wie es der aus Brest stammende Marineoffizier André de Gouzillon de Bélizal beschrieb, ging es vielen um »la gloire et la défense de [leur] Dieu, de [leur] roi et l'honneur de [leur] famille«<sup>110</sup>. Das Beispiel entschlossener Royalisten übte Druck auf andere Standesgenossen aus, so zum Beispiel auf den jungen Louis d'Andigné. Ihm widerstrebte die Emigration eigentlich, doch letztlich folgte er dem »exemple de beaucoup de [ses] camarades« und floh in die Österreichischen Niederlande<sup>111</sup>. Mit den Worten des in Dünkirchen stationierten Lieutenants Bouché kam das Vorbild der zahlreichen Kameraden sogar einem Emigrationszwang gleich. Nachdem die Nachricht von dem gescheiterten Fluchtversuch sein Regiment erreicht hatte, sah er sich »dans la nécessité de suivre [ses] camarades«<sup>112</sup>.

Abgesehen von den Spannungen im Offizierskorps kämpfte die Armee mit Desertionen, die nicht selten mit der Emigration der Flüchtigen endeten. Dienstverweigerer galten als Landesverräter, sodass sich viele ins Ausland absetzten, um der Todesstrafe zu entgehen<sup>113</sup>. Die Gründe für die Austritte waren vielfältig. Der Bedarf an Arbeitskräften auf dem Land, Unzufriedenheit über die soldatischen Lebensverhältnisse, Missstände in der Armee, Groll

S. 7; LA ROCHEFOUCAULD, *Souvenirs*, S. 62f.; CONTAMINE, *La vie aventureuse*, S. 304; MALEISSYE, *Mémoires*, S. 245; MARCILLAC, *Souvenirs*, S. 5f.; FRONDEVILLE, *Notes d'émigration*, S. 91; MAUTORT, *Mémoires*, S. 403; MONDION, *Cahier de route*, S. 91; ROMAIN, *Souvenirs*, S. 148–150; SÉGUR-CABANAC, *Journal*, S. 12; TOUSTAIN, *Mémoires*, S. 2; VILLEBRESME, *Souvenirs*, S. 114.

<sup>107</sup> Dazu ADRIEN, *De l'accueil à la contre-révolution*, Abs. 5.

<sup>108</sup> HENKE, *Coblentz*, S. 36, spricht von einem »Ansteckungseffekt«.

<sup>109</sup> SCOTT, *L'armée royale*, S. 197.

<sup>110</sup> GOUZILLON DE BÉLIZAL, *Journal et lettres*, S. 93.

<sup>111</sup> ANDIGNÉ, *Mémoires*, S. 90; FERRIEU, *Les souvenirs d'un ancien émigré*, S. 96; MONDION, *Cahier de route*, S. 91.

<sup>112</sup> PHdB, AD Ardennes, 1 J 87.

<sup>113</sup> Dekret vom 2. Sept. 1792, DUVERGIER (Hg.), *Collection*, Bd. 4, S. 460.

#### 4. Die »émigrés«

gegenüber adligen Vorgesetzten und Demoralisierung ließen Soldaten flüchten. Gegenrevolutionäre Ideen spielten dabei auch eine Rolle, intensivierten in vielen Fällen aber eine tieferliegende Verdrossenheit gegenüber dem Staat und seinen Autoritäten<sup>114</sup>. Seit 1793 handelte es sich vor allem um junge Männer, die der »levée en masse« zu entkommen suchten. In den Zufluchtsgeländen entlang der französischen Außengrenzen kamen so neben Offizieren zahlreiche Deserteure unterer Ränge an<sup>115</sup>.

Schließlich bleibt eine Reihe weiterer persönlicher Motive anzuführen, die für sich gesehen die Emigrationsdynamik kaum erklären können, zusammengekommen aber ins Gewicht fallen. Karine Rance hat die Rolle strategischer und Familieninteressen hervorgehoben<sup>116</sup>. Frankreich zu verlassen war für einige auch eine Frage der privaten oder beruflichen Opportunität. Bei der Entscheidung des jungen Deserteurs Henry de Belly aus Lille spielte die unstandesgemäße Liebesbeziehung mit einer Französin eine Rolle<sup>117</sup>. Für andere waren die unruhigen Zeiten willkommenen Anlass für Bildungsreisen<sup>118</sup>. Wiederum andere schlossen sich den Emigrationsbewegungen an, um Gläubigern zu entweichen<sup>119</sup>. Der Vater des Baron de Norvins hatte für seinen Sohn eine Aufenthaltsmöglichkeit bei dem französischen Gelehrten Jean-Baptiste Le Chevalier an der Universität in Göttingen vereinbart, wo er seine Zeit so lange nutzbringend verbringen sollte, bis sich die Lage in Frankreich beruhigen würde<sup>120</sup>. Abenteuerlust, Zeitvertreib und Unterhaltung waren für Angehörige geistiger Eliten bedeutungsvolle Vorzüge der Emigration<sup>121</sup>.

### 4.3 Herkunft, Milieu und Interaktion mit anderen Flüchtlingsgruppen

In Frankreich gab es kein Departement, das nicht von Emigrationsbewegungen betroffen war. Die Rate variierte von Region zu Region, doch es ist unstrittig,

<sup>114</sup> FORREST, *Déserteurs*, S. 94.

<sup>115</sup> SH, ANF, 380 AP 182, S. 17f.; EICH, *Un mémorialiste du clergé mosellan*, S. 55; ARICKX, *Gevluchte Franse priesters in West-Vlaanderen*, S. 68f.

<sup>116</sup> RANCE, *Mémoires de nobles émigrés*, S. 84f.

<sup>117</sup> MARECHAL DE BIÈVRE, *Un émigré de dix-huit ans*.

<sup>118</sup> LA PORTE, *Souvenirs*, S. 2; MORIOLLES, *Mémoires*, S. 21; LA MAISONFORT, *Mémoires*, S. 107.

<sup>119</sup> SANGNIER, *Les émigrés du Pas-de-Calais*, S. 113–117.

<sup>120</sup> NORVINS, *Souvenirs*, S. 271. Dazu ausführlich KRUSE, *Die Emigranten*, S. 90f.

<sup>121</sup> Siehe etwa die Studien von TRIOLAIRE, *Voyager en émigration*, und BERTRAND, *Le cosmopolitisme*.

dass in den grenznahen Departements im Norden und Nordosten die meisten Emigrationsfälle zu verzeichnen waren<sup>122</sup>. Aus Sicht der Aufnahmestaaten bestätigen dies listenmäßige Erfassungen, die Informationen über die Herkunft der Emigranten hergeben. Der Großteil der 1792 in Flandern eintreffenden Geistlichen kam aus nordfranzösischen Diözesen wie Amiens, Arras und Saint-Omer<sup>123</sup>. Die Mehrheit der von den Torwachen in Namur erfassten Emigranten gab an, dass sie aus der nahe gelegenen Picardie oder der Champagne stammten<sup>124</sup>. Die Registrierung von Geistlichen in Lüttich offenbart vergleichbare Ergebnisse, denn die meisten kamen aus der Umgebung von Amiens, Arras, Châlons-en-Champagne, Metz, Nancy, Reims, Rouen und Verdun<sup>125</sup>. Von jenen Emigranten, die im Januar 1792 in Luxemburg verzeichnet wurden, war die Mehrzahl zuvor in der Umgebung von Metz und Nancy ansässig gewesen<sup>126</sup>. Die für Trier erhaltenen Listen verweisen überwiegend auf Herkunftsorte in Lothringen<sup>127</sup>. Die in badischen und vorderösterreichischen Gegenden gelisteten Emigranten stammten in der Regel aus dem benachbarten Elsass<sup>128</sup>. Ähnliche Tendenzen sind für den Kanton Freiburg zu ermitteln<sup>129</sup>. All diese Befunde stimmen überein mit Selbstauskünften von Emigranten, die im nahen Ausland auf Verwandte und Bekannte aus der Heimat trafen, teils weil sie es so geplant hatten, teils aus reinem Zufall<sup>130</sup>. Sie bekräftigen die Annahme, dass sich in den grenznahen Gebieten überwiegend Nahmigrationen abspielten.

Gleichwohl zog es auch Emigranten aus entfernten Gegenden in die grenznahen Aufnahmestaaten. Dazu zählen zunächst all jene, die sich der militärischen Mobilmachung anschließen wollten. Zumeist handelte es sich um Provinzadlige, die sich in sogenannten Koalitionsverbänden zusammenschlossen und aus entlegenen Gegenden Frankreichs stammten. In den Anrainernstaaten formierten sich adlige Kampfeinheiten wie die »coalition du Périgord«, die »coalition de la Bretagne«, die »coalition d'Auvergne« oder die »coalition du Languedoc«. In diesen Verbänden dienten fast ausschließlich

<sup>122</sup> GREER, *The Incidence of the Emigration*, S. 109–111.

<sup>123</sup> Siehe [Kap. 5.4.1](#).

<sup>124</sup> AE Namur, Ville de Namur, Nr. 380.

<sup>125</sup> FRÉZET, *Les prêtres français*, S. 232–242.

<sup>126</sup> Liste vom 18. Jan. 1792, AV Luxembourg, LU I 10 40.

<sup>127</sup> Listen in WiBi Trier, Ms 1550 183 2°.

<sup>128</sup> Listen in GLAK, Best. 119, Nr. 570.

<sup>129</sup> ANDREY, *Les émigrés français*, S. 42f.

<sup>130</sup> Vgl. MÉNERVILLE, *Souvenirs*, S. 56f.; TRESSAY, *Souvenirs*, S. 47; ROMAIN, *Souvenirs*, S. 160f.; THOURY, *Mémoires*, S. 75; BLONDIN D'ABANCOURT, *Onze ans d'émigration*, S. 17; FABRY DE LANDAS, *Mémoires*, S. 46; GIBON-KÉRISOUET, *Souvenirs d'un émigré*, S. 94; ALAIDON, *Journal*, S. 97.

#### 4. Die »émigrés«

Männer, die aus den entsprechenden Regionen stammten<sup>131</sup>. Zudem gelangten Emigranten aus Frankreichs Westen im Laufe der Jahre auf Umwegen an die Nord- und Nordostgrenze. Viele, die zunächst nach Großbritannien gereist waren, kehrten nach kurzer Zeit auf das europäische Festland zurück und suchten nach Aufenthaltsmöglichkeiten im Umfeld der größeren Emigrantenkolonien<sup>132</sup>. Schließlich gab es solche, die längere Strecken zurücklegten, bevor sie das Ausland betraten. Zu ihnen gehörte beispielsweise der Geistliche Guillaume Barbarin aus Nantes, der quer durch Frankreich zog und die französisch-schweizerische Grenze bei Genf überquerte<sup>133</sup>. An weiteren Beispielen für Fernmigrationen fehlt es nicht<sup>134</sup>.

Mit Blick auf die Entstehung von Emigrantengemeinschaften sind Einflüsse sozialer Milieus unverkennbar. Die genannten provinziellen Koalitionsverbände bilden sehr anschauliche Beispiele für die Wirkmacht ideologischer, militärischer und sozialer Zugehörigkeitsgefühle. Von einem integrativen adligen Emigrantenmilieu kann aber keine Rede sein, denn gerade die Provinzadligen standen zu Vertretern des Hoch- und Hofadels in angespannten Verhältnissen<sup>135</sup>. Der Befund, dass im Ausland Zusammenschlüsse und Kolonien entstanden, darf somit nicht über die vielfältigen Gegensätze innerhalb der Emigranten- und Standesgruppen hinwegtäuschen<sup>136</sup>. In der Prinzenarmee galten frühere Dienstgrade beispielsweise nicht mehr, sodass sich in ihren Reihen ein Konkurrenzdenken breitmachte<sup>137</sup>. Noch vor Beginn des Feldzugs 1792 hatte sich unter Adligen ein auf Exklusivität und Ehre basierendes Emigrationsbewusstsein herausgebildet. Je früher man emigriert war, desto rechtschaffener mussten die Fluchtmotive gewesen sein. Emigranten der ersten Stunde, das heißt jene, die beispielsweise vor dem Fluchtversuch der königlichen Familie im Sommer 1791 aufgebrochen waren, betrachteten die Nachzügler als ehrver-

<sup>131</sup> Eine umfassende Darstellung der Koalitionsverbände bei GROUVEL, *Les corps de troupe*, Bd. 3. Zur »coalition d'Auvergne« und ihren Verbindungen BOURDIN, *Mémoires d'ex-, mémoires d'exil*.

<sup>132</sup> Siehe Kap. 5.3.1.

<sup>133</sup> BARBARIN, *Le journal*, S. 63–79.

<sup>134</sup> NG, AD Aveyron, 17 J 29, S. 2–8; CARRÉ, *Le journal d'émigration de Louis, marquis Aymer de la Chevalerie*, S. 786; DERS., *Le journal d'émigration de Madame de Médel*, S. 662 f.; BRONS, *Journal*, S. 28 f.; BROÛE DE VAREILLES, *Mémoire*, S. 49–54; DELEUZE, *Mémoires*, S. 50; FAURICHON DE LA BARDONNIE, *Mémoires*, S. 19 f.; LA BOUTETIÈRE DE SAINT-MARS, *Mémoires*, S. 8–18.

<sup>135</sup> Siehe am Beispiel der *monarchiens* PESTEL, *Kosmopoliten wider Willen*, S. 119–122.

<sup>136</sup> Siehe Kap. 8.4.

<sup>137</sup> Règlement concernant les rangs et les droits des différens grades composant l'armée de Leurs Altesses Royales, ANF, O 3 2565, dos. 1.

gessene Opportunisten<sup>138</sup>. Unter den Spätankömmlingen befand sich beispielsweise Érasme-Gaspard de Contades, dem zufolge ein regelrechter Wettstreit um die originärsten Emigrationsmotive entstanden war<sup>139</sup>. Dabei waren es nicht wenige, vor allem Offiziere, die erst im zweiten Halbjahr 1791 oder später emigrierten<sup>140</sup>.

Spannungen, die aus Frankreich oder der gesellschaftlichen Situation im Ancien Régime herrührten, kennzeichneten nicht nur adlige Milieus<sup>141</sup>. Auch innerhalb des Klerus waren Fragen der Herkunft oder Diözesanzugehörigkeit zuweilen Auslöser für Differenzen<sup>142</sup>. Sabine Adrien hat aufgezeigt, dass es unter französischen Geistlichen Bestrebungen gab, sich durch soziale oder intellektuelle Tätigkeiten von der Masse des emigrierten Klerus abzugrenzen, um so Vorteile für sich selbst zu sichern<sup>143</sup>. Unabhängig davon distanzieren sich die Eidverweigerer wiederum gemeinschaftlich von den *jureurs* und *constitutionnels*, die seit 1793 vermehrt im Ausland ankamen<sup>144</sup>. Zum Teil wurde die feindselige Haltung gegenüber diesen revolutionären Geistlichen von den Aufnahmegesellschaften gefördert<sup>145</sup>.

Nichtsdestotrotz brachte die Emigration Personen auch zusammen. In den Kantonnements oder im Corps Condé trafen nach dem gescheiterten Feldzug von 1792 Emigranten mit unterschiedlichen Hintergründen aufeinander<sup>146</sup>. Auch entstanden in mehreren Städten Solidargemeinschaften und »micro-sociétés«, um die Bezeichnung von Karine Rance aufzugreifen<sup>147</sup>. Zwar hatte kaum eine dieser Mikrogesellschaften über längere Zeit Bestand, aber phasenweise boten sie Emigranten Rückhalt, Anerkennung und Sicherheit.

<sup>138</sup> DECROIX, La noblesse en émigration, S. 305; RANCE, Mémoires de nobles émigrés, S. 49.

<sup>139</sup> CONTADES, Souvenirs, S. 8; LA MAISONFORT, Mémoires, S. 109; MARCILLAC, Souvenirs, S. 16.

<sup>140</sup> BODINIER, Les officiers de l'armée royale, S. 63–65.

<sup>141</sup> Robert de Saint-Vincent, ein Beamter des Pariser *parlement*, war wegen seiner Emigrationspläne in Frankreich beschimpft worden. ROBERT DE SAINT-VINCENT, Un magistrat janséniste, S. 638f. Allg. DECROIX, La formule »bon chrétien, fidèle sujet«, S. 370; HENKE, Coblenz, S. 225.

<sup>142</sup> Siehe Kap. 7.1.4.

<sup>143</sup> ADRIEN, De l'accueil à la contre-révolution, Abs. 17, spricht von einer »stratégie de distinction«.

<sup>144</sup> Laurent Chatrian führte bspw. eine Liste der *jureurs* aus seiner Heimatdiözese, BD Nancy, MC 138, S. 24–27, 36–41, 70f.

<sup>145</sup> Siehe Kap. 3.2.1 und 3.2.2.

<sup>146</sup> Siehe z. B. die Einschätzung bei TOUSTAIN, Mémoires, S. 4.

<sup>147</sup> Siehe Kap. 8.4. Allg. PESTEL, Kosmopoliten wider Willen, S. 208f.

#### 4. Die »émigrés«

Pierre-Hippolyte-Léopold Paillot, Elisa de Ménerville, die Comtesse de La Boutetière de Saint-Mars oder die Marquise de Raigecourt haben die Ansammlungen, die sie etwa in Trier und Düsseldorf beobachteten, ausdrücklich als »colonies« beschrieben. Diesen gehörten gleichermaßen adlige und geistliche Emigranten an<sup>148</sup>. Die Berichte französischer Geschäftsträger in Brüssel, Lüttich oder Zweibrücken legen ebenfalls nahe, dass es zu Vergemeinschaftungen unter Emigranten kam<sup>149</sup>. Schließlich bildeten Emigranten zu unterschiedlichen Zeiten provisorische Zweckgemeinschaften, etwa um gemeinsame Wegstrecken zurückzulegen und alltägliche Herausforderungen zu bewältigen<sup>150</sup>.

Abgesehen von den praktischen Vorteilen stand soziale Interaktion unter Emigranten im Zeichen persönlicher Interessen. Menschliche Anteilnahme, Austausch- und Informationsbedürfnisse vereinten viele Emigranten im Ausland. Dadurch entstand im Laufe der Jahre eine gewisse Exilsolidarität. Der Geistliche Claude-François Dumesnil hat in seinem Journal einen sinnfälligen Abschnitt verfasst über seine Begegnung mit dem Bischof von Saint-Dié, Barthélémy-Louis-Martin de Chaumont de la Galaizière. Aus der Sicht von Dumesnil war das Treffen mit Chaumont de la Galaizière, das in Ludwigsburg stattfand, ein Glücksfall. Nicht nur inspirierte ihn der Bischof durch seine körperliche und geistige Beharrlichkeit als Emigrant, auch konnte ihm der Prälat neueste Informationen über den Zustand seines in Frankreich inhaftierten Bruders liefern<sup>151</sup>.

Besondere Bedeutung ist der Interaktion mit nicht-französischen Emigranten beizumessen. Wie Friedemann Pestel betont, gehörte gerade die Begegnung mit anderen Flüchtlingen, die sich in teils sehr ähnlichen Situationen wiederfanden, zu den konstitutiven Exilerfahrungen von Emigranten. Informationen, Solidarität und Rückhalt waren nur einige der Vorzüge, die Bekanntschaften dieser Art bieten konnten. In einer globalen Perspektive, die verschiedene Mobilitätsformen berücksichtigt, müssen die *émigrés* als eine von vielen Migrantengruppen im »Age of Emigrations« begriffen werden. Tatsächlich lernten die französischen Emigranten recht schnell, dass sie nicht alleine

<sup>148</sup> PAILLOT, Journal d'un émigré, S. 31; RAIGECOURT, Correspondance, S. 274f.; LA BOUTETIÈRE DE SAINT-MARS, Mémoires, S. 28; MÉNERVILLE, Souvenirs, S. 146.

<sup>149</sup> Siehe etwa Schreiben von Lagravière vom 27. Juni 1791, AMAE, CP, PBEA, Nr. 180, fol. 522r–523v; Schreiben Jolivets vom 18. Febr. 1792, *ibid.*, CP, Liège, Nr. 74, fol. 35v; Schreiben von Maratray de Cussy vom 6. Okt. 1791, *ibid.*, CP, PDP, Nr. 127, fol. 218r–223v.

<sup>150</sup> Siehe exemplarisch die Beziehungen des Geistlichen Nicolas Jolival, EICH, Un mémorialiste du clergé mosellan, und die Ausführungen über die Reisebegleitung von Leonard Pieter Lodewijk van der Maesen de Sombreff aus Tongern, WINGENS, Dagboek, Sp. 25.

<sup>151</sup> JD, BD Nancy, MD 88, S. 134.



dastanden<sup>152</sup>. Zu den Exilgefährten zählten nämlich nicht nur andere Franzosen, sondern eine Reihe weiterer Emigrantengemeinschaften und -nachfahren. Vielfach suchten die französischen *émigrés* beispielsweise den Kontakt zu Hugenotten- und Jakobitenfamilien, amerikanischen Loyalisten, Exilanten aus Genf oder Saint-Domingue<sup>153</sup>.

In den grenznahen Gebieten fanden derartige Begegnungen in räumlicher wie zeitlicher Verdichtung statt. Hier trafen die französischen Emigranten auf andere Flüchtlinge, die ihre Heimat Ende 1792, vor allem aber seit dem Sommer 1794 verließen, um der Okkupation durch französische Revolutionstruppen zu entgehen. In erster Linie waren dies Gruppen aus den Österreichischen Niederlanden und dem Hochstift Lüttich, die von Zeitgenossen ebenfalls als »belgische« Emigranten bezeichnet wurden. Überwiegend handelte es sich um Beamte, Kleriker, Handwerker sowie, wenn auch offenbar nicht sehr zahlreich, Adlige<sup>154</sup>. Weiterhin waren die linksrheinischen Gebiete von der Pfalz bis zum Niederrhein von großen Fluchtbewegungen betroffen. Zwischen August und Oktober 1794 waren die wichtigsten linksrheinischen Städte an die Revolutionstruppen gefallen. Aus der Südpfalz flüchteten beispielsweise Regierungsbeamte, Ortsvorsteher, Kleriker und Vertreter verschiedenster Bevölkerungsgruppen aus revolutionsfeindlichen Gründen oder Angst vor einer gewaltsamen Besatzung<sup>155</sup>.

Unabhängig von ihrer Herkunft und ihren Fluchtmotiven verfolgten die Emigranten gemeinsame Interessen. Sie nahmen dieselben Fluchtrouten, steuerten dieselben Verkehrsknotenpunkte an und mussten sich in denselben Städten nach Unterkünften umsehen. Die Aufzeichnungen von Nicolas-Alexandre-Joseph Éloy, einem Geistlichen aus Mons, verraten viel über die gegenseitige Hilfsbereitschaft. Éloy hatte seine Heimatstadt Ende Juni 1794 verlassen und war auf der Suche nach einem sicheren Aufenthaltsort immer weiter nach Osten gezogen. Innerhalb eines Jahres zog der Geistliche durch etliche Städte in den Österreichischen Niederlanden, im Rheinland sowie in hessischen Gebieten, bevor er im Sommer 1795 in seine Heimatstadt zurückkehrte. Überall, wo er hinkam, traf er auf Emigranten aus Frankreich, den Österreichischen Niederlanden, dem Hochstift Lüttich und dem Rheinland. Seinen Angaben zufolge schlossen sie sich vielfach zusammen. In der Reichstadt Köln entwickelte sich der Neumarkt zum Treffpunkt für »*émigrés de tous les pays*«, an der fliegenden Brücke gab es einen ähnlichen Sammelplatz

<sup>152</sup> PESTEL, *The Age of Emigrations*, S. 206.

<sup>153</sup> *Ibid.*, S. 207–220.

<sup>154</sup> BLAZEJEWSKI, *Pays de refuge*, S. 543 f.

<sup>155</sup> MARTIN, *Revolution in der Provinz*, S. 106–113.

#### 4. Die »émigrés«

für Flüchtlinge. Die Kriegslage, die gesetzlichen Aufenthaltsbestimmungen sowie Neuigkeiten über mögliche Rückkehroptionen waren Themen, über die sich die Flüchtlinge täglich austauschten<sup>156</sup>. Selbst zog Éloy einen großen Nutzen aus der Bekanntschaft mit anderen Emigranten. Bei gemeinschaftlichen Essen mit Lüttichern fand er moralischen Rückhalt, bei anderen Gelegenheiten verrieten ihm französische Emigranten, wo er am besten nach Unterkünften Ausschau halten konnte<sup>157</sup>.

Wichtige Interaktionsräume entstanden besonders in der Umgebung jener Zufluchtsorte am Rhein, die 1794/95 von disparaten Flüchtlingsgruppen angesteuert wurden, zum Beispiel Mülheim bei Köln, Düsseldorf, Duisburg, Essen, Kevelaer, Dillenburg, Hagen oder Wetzlar<sup>158</sup>. Die Emigration führte auch Militärpersonen zusammen, etwa ein Lütticher Kavallerieeskadron, das dem Regiment Rohan einverleibt wurde, in dem wiederum hauptsächlich französische Emigranten dienten<sup>159</sup>. Angesichts der Menge an Emigranten richteten Werber ihr Augenmerk auf das Niederrheingebiet, wo sie für englische und holländische Einheiten rekrutierten<sup>160</sup>. 1797 versammelten sich hier außerdem Orangisten und andere Flüchtlinge aus der Batavischen Republik, die offenbar Kontakte zu Emigranten aus Frankreich und den Österreichischen Niederlanden unterhielten<sup>161</sup>. Infolge der Rückkehrbewegungen seit 1795 beschränkte sich die Interaktion zwischen Flüchtlingen auf punktuelle Begegnungen.

#### 4.4 Perspektiven und Retrospektiven: Selbstzeugnisse von Emigranten

Für die historische Migrationsforschung bildet die französische Emigration einen vielseitigen Untersuchungsgegenstand. Kaum eine Migrantengruppe der europäischen Vormoderne hat so viele Selbstzeugnisse hinterlassen wie die *émigrés*. Allein in der umfangreichen Bibliografie Alfred Fierros aus dem Jahr 1988, in der Memoiren aus der Revolutionszeit erfasst sind, verweisen mehr

<sup>156</sup> ÉLOY, Histoire, S. 33–35.

<sup>157</sup> Ibid., S. 28, 68.

<sup>158</sup> Ibid., S. 46, 54, 74, 80 f., 113, 139; SCHMIDT-EPPENDORF, Priester-Emigranten, S. 77; MERTENS, »Émigrés« uit de Zuidelijke Nederlanden, S. 186 f. Siehe [Karte 4](#).

<sup>159</sup> BOVY, Souvenirs, S. 17 f.

<sup>160</sup> Siehe u. a. das Werbungsverbot der Stadt Essen vom 4. Juli 1795, LA NRW, Abt. Rheinland, Kleve Mark, Akten, Nr. 513, fol. 19r.

<sup>161</sup> SEMALLÉ, Souvenirs, S. 57 f.; Schreiben der Sambre- und Maas-Armee an Finanzkammer Geldern vom 25. Fructidor V (11. Sept. 1797), LA NRW, Abt. Rheinland, Geldern Administrationskolleg, Nr. 224, fol. 31r.

als 180 Titel auf Emigrationserfahrungen<sup>162</sup>. Seither wurden im Rahmen weiterführender Studien zahlreiche weitere Quellen erschlossen<sup>163</sup>. Neben den gedruckten gibt es eine beachtliche Menge an ungedruckten Selbstzeugnissen, die der Forschung noch nicht alle bekannt sind<sup>164</sup>. Zusammengenommen ermöglichen sie mehrere Zugänge zur Problematik, denn in diesen Quellen treten die Emigranten als Akteure und Erzähler zugleich in Erscheinung<sup>165</sup>.

Aus der Gruppe der Selbstzeugnisse sticht zunächst die Gattung der Memoiren hervor, die mit größerer zeitlicher Distanz zum Emigrationsgeschehen verfasst worden sind. Seit den 1820er-Jahren eroberten sie im Zuge eines regelrechten »Memoirenfiebers« den französischen Buchmarkt, wodurch sie zu leicht zugänglichen Quellen für die Geschichtswissenschaft wurden<sup>166</sup>. Die grundlegenden Arbeiten von Ernest Daudet oder Victor Pierre aus dem 19. Jahrhundert vermitteln einen sprechenden Eindruck von der umfassenden Rezeption dieser Memoiren. Auch die großen Darstellungen von René de Castries, Jean Vidalenc oder Ghislain de Diesbach aus dem 20. Jahrhundert basieren weitgehend darauf<sup>167</sup>. Demgegenüber interessiert sich die jüngere Forschung stärker für die Quellengattung an sich, das heißt für Entstehungsbedingungen und Charakteristika von Memoiren. Dabei zeigt sich, dass die Schilderungen von Memoirenverfassern nicht ohne Weiteres als authentische Erlebnisberichte dienen können<sup>168</sup>.

Diese Problematik tritt unter Berücksichtigung der moralisierenden Funktion von Memoiren hervor. In der Restaurationszeit machten die Zurückgekehrten ihre schriftlichen Erinnerungen nutzbar, um die Deutungshoheit über die gesellschaftlichen Zerwürfnisse der vergangenen Jahrzehnte zu erlangen. Auf diese Weise produzierten sie selbst – wie übrigens auch ihre Gegner – historische Quellen zum Revolutionszeitalter und schufen somit Voraussetzungen für ihre spätere Bewertung in der Geschichtsschreibung. Memoiren eröffnen

<sup>162</sup> FIERRO, Bibliographie, S. 467f.

<sup>163</sup> ADRIEN, Étudier la migration; RANCE, Mémoires de nobles émigrés, neben vielen anderen Beiträgen.

<sup>164</sup> Siehe etwa BERNARDY, Le journal. Allg. RUGGIU, Les écrits du for privé, S. 10–16, und MOUSSET, »Silence de mort et craintes extrêmes«, S. 12f.

<sup>165</sup> KARLA, Revolution als Zeitgeschichte, S. 136.

<sup>166</sup> ZANONE, Écrire son temps, S. 23; KARLA, PESTEL, Revolution on Trial, S. 394, 408–412.

<sup>167</sup> DAUDET, Histoire de l'émigration, S. 8; PIERRE, Le clergé français en Allemagne; CASTRIES, Les émigrés, S. 414–425; VIDALENC, Les émigrés, S. 463–467; DIESBACH, Histoire de l'émigration, S. 605f.

<sup>168</sup> KARLA, Revolution als Zeitgeschichte, S. 13, 75; ZANONE, Écrire son temps, S. 11–13; MEIER, In ein Mühlwerk geworfen, S. 161–164.

#### 4. Die »émigrés«

uns heute zwar wichtige Perspektiven auf das Phänomen der Emigration, sie müssen aber gleichzeitig als bewertende Retrospektiven der Verfasser verstanden werden. Deutlich zeigt sich dies an der Thematisierung von Schuldfragen<sup>169</sup>. Einerseits hatten Emigranten den folgenschweren Verlust ihrer einstigen Lebensgrundlage zu beklagen, auch nach 1815, als Debatten um mögliche Entschädigungen auf allen Seiten Ressentiments schürten<sup>170</sup>. Andererseits verspürten sie das Bedürfnis, über ihre Emigration Rechenschaft abzulegen. Memoiren müssen daher auch als »Ort der nationalen Erinnerung und Selbstversicherung« ernstgenommen werden<sup>171</sup>.

Das Abfassen von Memoiren war eine traditionell unter privilegierten Ständen verbreitete Praxis, sodass der Forschung überwiegend Titel von adligen und geistlichen Emigranten bekannt sind. Abgesehen von den genannten Motiven griffen Emigranten auch aus anderen Gründen zur Feder. Für die Veröffentlichung auflagenstarker Memoiren gab es für die einen zum Beispiel finanzielle Anreize, während andere damit persönliche Ziele verfolgten. Einige, wie zum Beispiel die Comtesse de Dauger, schrieben ihre Erinnerungen ausdrücklich für ihre Verwandten und Nachkommen<sup>172</sup>. Überliefert sind auch Fälle von Geistlichen, die ihre Erfahrungen deswegen zu Papier brachten, weil sie die Verfolgungen des Klerus ausführlich dokumentieren und das Andenken an ihre Standesgenossen bewahren wollten. Diese Verfasser sahen in der Abfassung ihrer Emigrationsgeschichte eine chronistische Aufgabe, sodass die Grenzen zwischen Memorialistik und Geschichtsschreibung in diesen Texten gelegentlich verschwimmen<sup>173</sup>. Wiederum andere verarbeiteten ihre Erlebnisse zu Reiseberichten<sup>174</sup>.

Die Mehrheit der Memoiren enthält daher mehr oder weniger ausführliche Emigrationsbegründungen. Adlige, meist Provinz- und Kleinadlige, stellen ihre Emigration überwiegend als Standesplicht heraus, der sie sich infolge der Flucht des Königs und angesichts der Herausbildung einer französischen Emigrantenarmee nicht entziehen konnten. Geistliche Verfasser verweisen ihrer-

<sup>169</sup> Ibid., S. 205–211; KARLA, *Revolution als Zeitgeschichte*, S. 199–201; FRANKE-POSTBERG, *Die Rezeption*, S. 18, 25.

<sup>170</sup> SCHULZE, *Revolutionserinnerung*, S. 33.

<sup>171</sup> SCHRADER, *Revolutions- und Emigrationsmemoiren*, S. 30.

<sup>172</sup> Siehe die handschriftliche Notiz der Comtesse de Dauger im Exemplar der französischen Nationalbibliothek. DAUGER, *Souvenirs*; LA BOUTETIÈRE DE SAINT-MARS, *Mémoires*, S. VI; Mémoires du comte Ferrand, S. 1; FABRY DE LANDAS, *Mémoires*, S. 2.

<sup>173</sup> GOMIS, *Les écrits du »for privé«*, S. 185.

<sup>174</sup> RANCE, *Voyages*, S. 416. Als hervorragende Beispiele sind zu nennen GONTIER DE BIRAN, *LESPINE, Voyage*, weiterhin die unveröffentlichten Journale von Dumesnil (JD, BD Nancy, MD 88) oder Nicolas Jannon (BD Dijon, Ms 4249).

seits auf die Alternativlosigkeit, der sie sich nach ihrer Eidverweigerung ausgesetzt sahen. Ungeachtet aller erzählerischen Evidenz dürfen diese und andere Quellen, wie oben gesehen, nicht den Blick für die vielschichtige Motivlage von Emigranten verstellen<sup>175</sup>. Aufgrund ihres Anspruchs, eine Lebensgeschichte zu erzählen oder doch zumindest von einem signifikanten Lebensabschnitt zu berichten, neigen gerade Memoirenverfasser zu teleologischen Darstellungen. Sie verschleiern oftmals den Umstand, dass die Situation der Emigranten von anhaltender Unsicherheit und Ergebnisoffenheit geprägt war. Die Rückkehr nach Frankreich, die in nahezu allen Memoiren thematisiert wird, war in den 1790er-Jahren lange Zeit überhaupt nicht absehbar<sup>176</sup>.

Aus der Tatsache, dass sie die turbulenten Revolutions- und Exiljahre überstanden hatten, leiteten viele Rückkehrer eine Urteilsbefähigung eigenen Rechts ab, durch die sie sich für das Memoirenschreiben ebenso veranlagt wie veranlasst sahen. Bernard de Corbehem beispielsweise, der 1791 im Alter von 17 Jahren emigriert war, zweifelte 35 Jahre später nicht daran, dass die Sichtweisen von ehrenhaften Männern, die wie er einst im jungen Alter und weitab ihrer Heimat für Gott und den König gekämpft hatten, in der Restaurationszeit besonders überzeugend seien. Jeder Zeitgenosse, der die Revolutionszeit und ihre epochalen Zäsuren miterlebt habe, könne sich durch seine Erzählungen nützlich erweisen. Dies gelte ganz besonders für zurückgekehrte Emigranten, deren Anzahl Corbehem zur Aufwertung seiner eigenen Memoiren bewusst herunterspielte: »Des milliers d'hommes ont partagé mon sort; la plupart ont péri sans revoir le pays, seul objet de leurs vœux; le petit nombre de ceux qui sont rentrés dans leur patrie, en publiant le récit de leurs malheurs, rendent un hommage à la mémoire de compagnons moins fortunés qu'eux, et offrent une grande leçon à ceux qui furent jadis leurs ennemis et leurs calomnieux«<sup>177</sup>.

Manche Adlige präsentierten sich im Nachhinein als scharfsinnige Propheten, die Misserfolge der Emigration lange vorhergesehen hatten, zum Beispiel das glanzlose Ende der Koblenzer Kolonie oder die Absetzung des Königs<sup>178</sup>. Diese und andere Retrospektiven zeichneten verzerrte Bilder, die nicht den kollektiven Erfahrungen der Emigranten entsprachen. Nach der Restauration der Bourbonen erhielten Zurückgekehrte Anerkennung für ihre Haltung während der Revolutionsjahre, doch es gab auch Gründe, sich von der Emigration und ihren ideologischen Hardlinern zu distanzieren. Kontroversen über die

<sup>175</sup> Siehe Kap. 4.2.

<sup>176</sup> Siehe dazu auch die Ausführungen von KARLA, *Revolution als Zeitgeschichte*, S. 171 f.

<sup>177</sup> CORBEHEM, *Dix ans de ma vie*, S. 2 f. Allg. dazu RANCE, *Une mémoire militante*, S. 145 f.

<sup>178</sup> DIES., *Les Mémoires de nobles émigrés*, S. 224–229.

#### 4. Die »émigrés«

Rechtmäßigkeit des bewaffneten Kampfes spielten bei diesen Erwägungen beispielsweise eine zentrale Rolle<sup>179</sup>.

Dennoch können die Emigranten nicht durchweg als unzuverlässige Erzähler ihrer eigenen Geschichte gelten. Ihre Memoiren enthalten vielfach handfeste Informationen über Routen, Aufenthaltsstationen oder Lebensbedingungen<sup>180</sup>. Davon abgesehen ist den Verfassern im Allgemeinen ein gutes Gespür für die schwerwiegenden Zerwürfnisse der Revolutionszeit zuzuschreiben. Als Geflüchtete und Grenzgänger hatten sie sich mehrere Sichtweisen zu eigen gemacht. Im Laufe der Jahre hatten sie lernen müssen, Rückschläge zu verarbeiten und Handlungsoptionen zu bestimmen. Insofern können Aussagen, die auf persönliche und emotionale Zustände abheben, trotz melodramatischer Elemente nicht grundsätzlich verworfen werden. Wenn François de Cézac in seinen Souvenirs rückblickend beispielsweise schrieb, dass der Tag seiner Rückkehr nach Frankreich und das Wiedersehen mit seinen betagten Eltern der glücklichste seines Lebens war, so wird man diese Aussage vor dem Hintergrund seiner bewegten Emigration kaum in Zweifel ziehen können<sup>181</sup>.

Plausibilität erhalten Memoiren durch Vergleichsperspektiven. Eine tragende Bedeutung ist dabei Texten zuzusprechen, die von Emigranten in zeitlicher Nähe zum Geschehen aufgesetzt wurden und zumindest tendenziell einen unverstellten Blick vermitteln. Meist sind sie unveröffentlicht und somit von sprachlich-redaktionellen Überarbeitungen verschont geblieben. Es handelt sich um ein weites Spektrum an Quellen, die sich nicht immer eindeutig zuordnen lassen. Dazu zählen etwa Rechnungs- und Notizbücher, wie sie von Fournas de Fabrezan oder Nicolas Jannon erhalten sind, weiterhin Tagebücher wie die von Laurent Chatrian oder Journale, die aus besonderen Anlässen angefangen und über kurze oder lange Zeit geführt wurden<sup>182</sup>. Zu den letzteren gehören etwa die Aufzeichnungen von Jean-Henry Darcantel oder Louise Jeanne d'Erlach<sup>183</sup>. Hinzu kommen Fälle, bei denen Tage- oder Notizbücher als Grundlage für später abgefasste Journale dienten. Auf diese Weise verfahren offensichtlich beispielsweise der Geistliche Claude-François Dumesnil oder der Offizier Alexandre Paul Louis Nicolas de Bouché<sup>184</sup>.

<sup>179</sup> FRANKE-POSTBERG, Die Rezeption, S. 177–180.

<sup>180</sup> Bspw. WILMOTTE, Les émigrés français, S. 62; ADRIEN, Étudier la migration, Abs. 7.

<sup>181</sup> CÉZAC, Dix ans d'émigration, S. 275.

<sup>182</sup> RANCE, Le livre de raison, S. 94; BM Dijon, Ms 4249; CC, BD Nancy, MC 123.

<sup>183</sup> MD, AD Moselle, 19 J 476, und Cahiers de ce qu'y m'est arrivé [...], ANF, AF II 54, pl. 399, Nr. 28.

<sup>184</sup> JD, BD Nancy, MD 88; PHdB, AD Ardennes, 1 J 87. Diese Verfahrensweise ist auch für gedruckte Selbstzeugnisse belegt. Siehe ALAIDON, Journal, S. XI, und THIBOULT DE PUISACT, Journal d'un fourrier, S. XIV.

In der Regel weisen die letztgenannten Quellen einen noch größeren Detailreichtum auf als Memoiren oder Souvenirs, in denen aus Gründen der erzählerischen Kohärenz vermeintlich belanglose Einzelheiten oftmals weggelassen wurden. Ob Angaben über Personen, Routenbeschreibungen, Ortsnamen oder Hinweise auf Reisezeiten – die Aufzeichnungen von Verfassern wie Laurent Chatrian oder Claude-François Dumesnil zeichnen gerade aufgrund dieser Detailfülle ein ungleich facettenreicheres Bild des Emigrationsprozesses. Hinzu kommt, dass umsichtige Aufzeichnungen induktive Schlussfolgerungen zulassen, sei es, weil die Verfasser andere Emigrationsfälle thematisieren, sei es, weil sich ihre Erlebnisse in Räume und Phasen einordneten, in denen sich gleichzeitig zahlreiche weitere Emigrationsbewegungen abspielten. Der heuristische Wert dieser Zeugnisse reicht somit weit über den Einzelfall hinaus.